

caritas

Lünen · Selm · Werne



Programm & Perspektive

2021 | 2022

Inhalt

Alle Zeichen stehen auf Wachstum 4

Der Caritasverband entwickelt sich weiter

»Zeigen, wie wertvoll die Arbeit ist« 5
Kolleginnen und Kollegen gesucht!

Menschen zueinander bringen 10
Caritas »mittendrin«: Die Bauvorhaben des Verbandes

Groß durchstarten! 14
Modernisierung des offenen Ganztags an der Kardinal-von-Galen-Schule

Ein Zuhause in gewohnter Umgebung 16
Wohnen mit Handicap ganz nach Bedarf

Gemeinsam für den Klimaschutz 19
350 Jahre Kapuziner-Kloster Werne

Die Caritas Pflegebox: Alles drin 22
Neues Angebot geht an den Start

Digitalisierung wirkt! 24

Viel mehr als nur Einsen und Nullen

Ehrenamt digital 25
Gemeinsam neue Perspektiven gestalten

Krisenfest für die Zukunft gewappnet 28
Neues technisches Equipment für den offenen Ganzttag

Gemeinsamer Kurs: Fortschritt 30
Neue Leitung im Integrationsunternehmen Caritas Services

Digital bewegt! 33
»Viele der Senioren blühen buchstäblich auf«

Caritas mittendrin 34

»Soziale PS auf die Straße bringen«

Keineswegs nur ein Klamottenladen 37
Die Caritas Boutique in Lünen-Süd

Besserer Service aus den eigenen Reihen 40
Integrationsfachdienst jetzt Teil des Verbandes

Hand in Hand durch ein turbulentes Jahr 42
Psychosoziale Beratung und Wohnberatung

Gute Ideen Wirklichkeit werden lassen 44
Projekte dank Fördermittelmanagement

Projekt PfaFF: Die Saat beginnt zu keimen! 46
Pflegeausbildung für Frauen mit Fluchthintergrund

Von der Vision zur Wirklichkeit 48
Tiergestützte Pädagogik hat viele Facetten

Brücken bauen für geflüchtete Frauen 50
Initiative zur Starthilfe ins Berufsleben

Wissenswert & interessant 52
Einige Kennzahlen aus unserem Verband

Sponsoren 54

Ansprechpartner 56

Impressum 59

Editorial



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

im vergangenen Jahr war in unserem Jahresbericht noch ein Sonderteil zur Coronakrise zu finden. Die diesjährige Ausgabe spiegelt die aktuelle Situation wider: Für unsere Mitarbeitenden gehört der professionelle Umgang mit der Pandemie zum Arbeitsalltag. Wie hier alle trotz sich ständig ändernder Bedingungen »den Karren mitziehen« – und mehr noch, unbeirrt dabei helfen, dass wir uns stetig weiterentwickeln, dafür gilt den Kolleginnen und Kollegen mein größter Dank!

Und somit können wir auch in diesem Rück- und Ausblick von der positiven Entwicklung unseres Verbandes berichten. Das Themenspektrum reicht von baulichen Maßnahmen und Planungen über Elektromobilität bis hin zu enormem Personalzuwachs. Allein im letzten Jahr sind 171 neue Mitarbeitende hinzugekommen und wir suchen kontinuierlich nach weiterer Verstärkung (Seite 4). Beflügelt durch die noch immer eingeschränkten Kontaktmöglichkeiten beweisen neue Techniken im praktischen Einsatz, dass Digitalisierung viel mehr bedeutet als nur Einsen und Nullen (Seite 24). Mit großem Engagement unserer haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden gelingt es uns, in vielen Projekten und Angeboten unsere »sozialen PS auf die Straße zu bringen« (Seite 34).

Alles in allem zeigt dieses Jahreshaft einmal mehr: Wir sind mit unserem Caritasverband »mittendrin« in unserer Region und haben auch in Zukunft weiterhin ein umfangreiches Programm mit einer vielversprechenden Perspektive.

Für Sie und Ihre Lieben von Herzen alles Gute und beste Gesundheit!

Es grüßt Ihr

Hans-Peter Benstein

Alle Zeichen stehen auf Wachstum

Der Caritasverband entwickelt sich weiter



Marina Donez, Mitarbeiterin in der Sozialstation Selm



»Zeigen, wie wertvoll die Arbeit ist«

Kolleginnen und Kollegen gesucht!

Was unser Verband bereits in 2019 auf den Weg gebracht hat, zeigt Wirkung und wird aktiv fortgesetzt: Die Personaloffensive wird in den verschiedensten Bereichen sichtbar!

»Wir haben inzwischen buchstäblich so etwas wie einen Rundumschlag vollzogen«, sagt Thomas Middendorf, Referent für Marketing und Kommunikation. »Den braucht es auch, denn im Verband stehen alle Zeichen auf Wachstum, was die Unterstützung durch weitere

Mitarbeitende erfordert. Als Arbeitgeber haben wir einiges zu bieten, und das gilt es zu kommunizieren. Wir sind längst nicht fertig und haben noch einige Ideen auf Lager!«

»Kommunikation« kann weit gefächert sein. In Bezug auf die Personaloffensive wird das nur allzu deutlich, denn gemeinsam mit Heike Homann, Leiterin Zentrale Verwaltung und Personalwesen, und den jeweils betroffenen Bereichen und Einrichtungen hat Thomas Middendorf eine Vielzahl von Veränderungen und Neuerungen auf den Weg





gebracht: »Wir versuchen natürlich, unseren Caritasverband auf möglichst vielen Kanälen und mit einem gewissen Wiedererkennungswert für unsere Zielgruppen zu präsentieren. Eine solche Präsentation bewirkt jedoch recht wenig, wenn sie uns, also unsere Unternehmenskultur, nicht wirklich widerspiegelt. Das wäre ja eine Mogelpackung mit wenig nachhaltiger Wirkung. Daher ist es uns besonders wichtig, echte Mitarbeiter des Verbands einzubinden und gleichzeitig auch kleine Verbesserungen der internen Prozesse zu bewirken.«

Kommunikation auf allen Kanälen

Die Verschlinkung unseres Bewerbungsprozesses ist an dieser Stelle nur ein Beispiel für eine solche Veränderung. Zusätzlich wurde die Webseite unseres Verbandes sukzessive aktualisiert und optimiert. Die Präsenz in sozialen Netzwerken wurde eingeleitet und wird Schritt für Schritt weiter ausgebaut. Personal-Videos werden gedreht und Mitarbeiter erzählen in Erfahrungsberichten von ihrem Alltag mit dem Caritasverband als Arbeitgeber. Aber auch eher traditionelle Werbeplattformen werden im Rahmen der Offensive bespielt: So schaltet das Team Anzeigen, druckt Großwerbeflächen für Bauzäune, wirbt auf Dienstfahrzeugen und sogar Einkaufswagen.





Messbarer Erfolg, attraktive Stellenangebote

Der Erfolg dieser Maßnahmen ist messbar, denn demographischer Wandel erfordert in vielen Bereichen des Caritasverbands ein kontinuierliches Wachstum. Insbesondere im Bereich der ambulanten und stationären Pflege spürt man diese Entwicklung. »Allein für das Seniorenzentrum an der Lippe konnten wir im vergangenen Jahr 69 neue Mitarbeitende gewinnen«, erläutert Heike Homann die Statistik. »Insgesamt zählen wir im Verband für diesen Zeitraum 171 neue Kolleginnen und Kollegen, davon 118 Vollzeitkräfte. Darin enthalten sind 55 Auszubildende, wovon 48 im Bereich der Pflege aktiv sind.«

Herzlich
willkommen!

171
neue Mitarbeiter
in 2020



Ein Arbeitsplatz beim Caritasverband Lünen-Selm-Werne ist auch abseits des Arbeitsalltags attraktiv: »Wir versuchen stets einen Mehrwert für unsere Angestellten zu generieren und uns weiterzuentwickeln«, bestätigt Heike Homann. »Neben den in diesem Jahr ausgezahlten tariflichen und gesetzlichen Corona-Prämien bieten wir inzwischen auch online eine Angebotsplattform, bei der unsere Mitarbeiter bei attraktiven Marken Anbietern zu Sonderkonditionen einkaufen können. Stolz sind wir außerdem auf unser »Mitarbeiter-werben-Mitarbeiter-Programm,





59 Auszubildende im Verband

Stand 09/2021



das 1.000 € für eine erfolgreiche Vermittlung neuer Kollegen ausschüttet. Und nicht zuletzt haben wir ein innerbetriebliches Vorschlagswesen etabliert. Auf diese Weise wollen wir auf direktem Wege erfahren, wo möglicherweise Verbesserungspotenziale für die Kolleginnen und Kollegen schlummern und wie wir den Alltag noch besser für sie gestalten können!«

Ein echtes Team mit Zukunft

Mindestens ebenso wichtig wie blanke Zahlen ist eine erfüllende Aufgabe, wie Heike Homann erläutert: »Wir machen ja nicht einfach Werbung für irgendetwas. Wir motivieren stattdessen Menschen dazu, Teil eines Teams mit Zukunft zu werden. Insbesondere in der Pflegebranche heben wir uns,

neben den Mitarbeiterangeboten, durch wesentliche Unterschiede von den anderen Arbeitgebern am Markt ab: Bei uns ist »Work-Life-Balance« beispielsweise nicht nur eine Phrase in irgendeiner Broschüre, sondern kann aktiv gelebt werden. Das gilt ebenso für den Teamgedanken, was uns die Corona-Pandemie eindrucksvoll vergegenwärtigt hat. Die Kollegen stehen füreinander ein, die Krise hat uns nur noch stärker zusammengeschweißt. Wir sind alle gemeinsam an dieser Herausforderung gewachsen, und das zu sehen, das ist wohl ein ähnliches Gefühl, wie die Dankbarkeit unserer Patienten, Bewohner und Klienten zu erfahren, wovon uns unsere Mitarbeiter täglich berichten. Aus dieser Situation wurde mit den vorhandenen





Mitteln das Beste gemacht, und die wichtigste Erkenntnis daraus ist wohl, wie wichtig jeder Einzelne für die Gemeinschaft ist.«

Mitwirken als Ambassador

Diese täglichen Erfahrungen werden auch mit Hilfe der sogenannten Ambassadors, zu übersetzen mit »Botschafter«, für die Öffentlichkeit sichtbar: Sie berichten in einer jüngst gestarteten Aktion in den sozialen Medien über ihren Arbeitsalltag im Caritasverband Lünen-Selm-Werne. »Auch auf diesem Weg möchten wir interessierten Bewerberinnen und Bewerbern einen sehr echten Einblick in die Arbeit in unserem Verband ermöglichen, um sie dazu zu motivieren, Kontakt zu uns aufzunehmen«, erklärt Thomas Middendorf. »Der Job ist so wertvoll – und das möchten wir auch gern zeigen!«



Die Kollegen stehen füreinander ein und sind durch die Krise noch stärker zusammengewachsen. Aus dieser Situation wurde mit den vorhandenen Mitteln das Beste gemacht, und die wichtigste Erkenntnis daraus ist wohl, wie wichtig jeder Einzelne für die Gemeinschaft ist! «

Heike Homann, Leitung Personalwesen



Dreharbeiten zum Ambassadorfilm



Menschen zueinander bringen

Caritas ›mittendrin‹: Die Bauvorhaben des Verbandes

»Ein offen wirkendes, modernes Gebäude mit einladendem Vorplatz, mitten im Zentrum von Selm-Bork«, leitet Hans-Peter Benstein ein, »das ist eine konkrete Vorstellung, die uns in den letzten Monaten beschäftigt hat. Aber längst nicht die einzige.«

Der Caritasvorstand spricht über ein Bauprojekt, das sich mit einem Seniorenzentrum befasst, welches in Bork entstehen soll: »Wir befassen uns bereits länger mit diesem Vorhaben. Nach der Bedarfserhebung der Kreisverwaltung Unna haben wir

vor einigen Jahren an einer entsprechenden Ausschreibung teilgenommen. Den Zuschlag für die erforderlichen 39 vollstationären Pflegeplätze haben wir damals erhalten, sodass die Planung ihren Lauf nahm. Daher gibt es auch schon ein Grundstück in zentraler Lage, auf dem das Bauvorhaben realisiert werden soll.«

Wie so oft ist ein Plan aber nur so lange ein Plan, bis sich etwas an den Anforderungen ändert: Zwischenzeitlich stieg der von der Kreisverwaltung ermittelte





Bedarf schließlich um weitere 13 Plätze in der vollstationären Pflege. »Natürlich überrascht uns ein steigender Bedarf in diesem Bereich nicht«, erläutert Vorstand Benstein. »Wir haben unsere Planung entsprechend erweitert und haben uns auch um diese Erweiterung beworben. Seit August können wir uns über den entsprechenden Zuschlag des Kreises freuen.«

Solitäre Kurzzeitpflege

»Zusätzlich möchten wir aber auch 10 sogenannte solitäre Kurzzeitpflegeplätze in der Gebäude- und Serviceplanung berücksichtigen«, sagt Benstein. Solitäre Kurzzeitpflegeplätze? Wem dieser Terminus nicht di-

rekt geläufig erscheint, der muss sich nicht schämen, denn diese Art der Kurzzeitpflege ist wahrlich nicht das, was üblich ist: Ein Kurzzeitpflegeplatz wird in aller Regel erst durch einen aktuell nicht-belegten Vollzeitpflegeplatz ermöglicht und ebenso schnell wieder aufgelöst. Die »solitäre« Variante zeichnet sich durch deutlich mehr Planbarkeit für den Interessenten aus. »Dies ist ein Kurzzeitpflegeplatz, der stetig vorhanden und fast wie in einem Hotel individuell zu buchen ist«, erläutert Hans-Peter Benstein. »Sollten Sie als pflegende Person in der Familie also einmal feststellen, dass Sie die Pflege für eine begrenzte Zeit nicht realisieren können,





dann ist es fortan möglich, dies zuverlässig zu planen, da unser Haus jene buchbaren Kurzzeitpflegeplätze vorhalten wird. Was regulär oft zu einer kurzfristigen und belastenden Suche nach Betreuung wird, kann hier für pflegende Angehörige zu einem deutlich rascheren Erfolg führen.«

Servicewohnen und ein Ort der Begegnung

Insgesamt 62 vollstationäre Pflege- und solitäre Kurzzeitpflegeplätze sind jedoch bei Weitem nicht alles, was das neue Gebäude in Selm-Bork bieten soll: »Wir möchten hier auch Plätze im Servicewohnen, also im betreuten Wohnen für Senioren anbieten«, ergänzt Hans-Peter Benstein. »In diesem Bereich planen wir 14 Apartments für jeweils 1-2 Personen, in einer Größenordnung von etwa 45-55 m². Ambulante Hilfen und Pflege können von den Mietern einfach nach Bedarf zugebucht werden. Räumlichkeiten,

die beispielsweise von hiesigen Vereinen und Gruppen genutzt werden können, sind im Eingangsbereich des Gebäudes ebenfalls vorgesehen. Wir möchten das Gebäude und dessen Vorplatz zu einem Ort der Begegnung machen, das Zentrum Borks beleben und die Senioren in das Dorfleben integrieren. Sie sollen mittendrin sein, an einem Ort, an dem Menschen in Kontakt kommen.« So gehört es für Hans-Peter Benstein wie selbstverständlich dazu, den traditionellen Ständebaum am Standort zu erhalten und in die Planung einzubeziehen.

Nachhaltig gedacht

»Wir möchten nicht einfach nur ein »Altenheim« ins Zentrum von Bork setzen. Uns liegt viel daran, diese Einrichtung zu einem wirklichen Teil Borks zu machen, der Positives auch für die Menschen vor Ort bewirkt«, konkretisiert der Verbandschef. An die Nachhaltigkeit für Bork und seine Menschen ist nicht nur mit etwa 70 neuen Arbeitsplätzen gedacht, die mit dem Vorhaben einhergehen. Auch die Nachhaltigkeit im Sinne des



»Toll, dass wir für die älteren Menschen in unserer Stadt ein Seniorenzentrum im Herzen von Bork schaffen. Ich freue mich schon auf die weitere Zusammenarbeit mit dem Caritasverband.«

Thomas Orłowski, Bürgermeister der Stadt Selm



» Uns liegt viel daran, dass diese Einrichtung zu einem wirklichen Teil Borks wird. Wir möchten das Gebäude zu einem Ort der Begegnung machen, das Zentrum beleben und die Senioren in das Dorfleben integrieren. «

Hans-Peter Benstein, Vorstand

Umweltschutzes wird berücksichtigt: Eine Bauweise im energiesparenden KfW55-Standard, Wärmepumpen, ein Blockheizkraftwerk, Dachbegrünung, Lademöglichkeiten für Elektrofahrzeuge. Das sind nur einige Ideen, die bereits Einzug in die Konzeptionierung fanden. »Und das sind längst nicht alle«, wirft Benstein ein. »Es gibt sogar noch weitere, wie die Idee eines kleinen Car-Sharing-Angebots aus Elektrofahrzeugen für Bewohner und Angehörige. Aber es gibt noch viele Dinge zu prüfen, bevor aus einer Idee echte Planung werden kann.«

Es bleibt also noch viel zu tun, ehe die erste Baumaschine in Bork auftauchen wird: Die offizielle Genehmigung des Bauantrages und vielerlei Absprachen lassen einen Baubeginn im Sommer 2022, gefolgt von etwa 1,5 Jahren Bauzeit, als annähernd realistisch erscheinen. Es mag sein, dass man die bisherigen Bemühungen des Verbandes für dieses Projekt noch nicht vor Ort sehen kann, große Teile der Vorbereitungen sind jedoch schon getroffen.

Das Projekt neben dem Projekt

Wer nun denkt, ein solches bauliches Großprojekt sei genug für unseren Verband, der irrt. Schließlich gibt es noch mehr Bereiche mit wachsendem Bedarf an Räumlichkeiten: Eine zunächst recht einfache Erhebung in unserem Inklusionsunternehmen Caritas Services ergab, dass vermutlich Bedarf für ein Angebot zum betreuten und intensivbetreuten Wohnen für Menschen mit Handicap besteht. »Selbstverständlich sind wir diesen ersten Erkenntnissen nachgegangen«, erklärt Hans-Peter Benstein den Verlauf. Eine weiterführende Erhebung unter Betroffenen und ihren Familien mithilfe von zielgerichteten Fragebögen bestätigte den ersten Eindruck (siehe Bericht Seite 16). »Für Menschen mit Handicap ist es ein wichtiger Aspekt der Lebensqualität, auch beim Wohnen so selbstbestimmt wie möglich leben zu können. Das ist allerdings oft nicht so einfach, wenn man ein entsprechendes Angebot sucht, das sowohl zentral gelegen als auch in der eigenen Heimatstadt aufzufinden ist.«

Somit nimmt also ein weiteres Projekt Gestalt an: eine entsprechende Wohneinrichtung für Selbstversorger mit ambulanter Betreuung wie auch für ein intensivbetreutes Wohnen in der Gemeinschaft bei angemessener Privatsphäre. Ganz so wie beim Projekt in Bork läuft zunächst die Suche nach einem geeigneten Grundstück. Bisher geschieht das auch in diesem Fall im Hintergrund und von außen kaum sichtbar. Aber es passiert mit ebenso großem Engagement, damit die finale Planung vor allem eines tun kann: Die Menschen zueinander bringen!

Groß durchstarten!

Modernisierung des offenen Ganztags an der Kardinal-von-Galen-Schule

Was vor 17 Jahren mit 50 Kindern startete, unterliegt bis heute einer rasanten Entwicklung: Unser Angebot der offenen Ganztagsbetreuung (OGS) ist inzwischen auf rund 400 Grundschüler an vier Standorten angewachsen! Nach Schulschluss können Eltern ihre Kinder bis um 16 Uhr in der OGS betreuen lassen und sicher sein, dass der Nachwuchs sowohl kulinarisch als auch im Hinblick auf die Erledigung der Hausarbeiten bestens umsorgt ist.

Damit nicht genug: Ab 2026 wird es einen Rechtsanspruch auf OGS-Plätze geben, was auf einen weiterhin anwachsenden Bedarf innerhalb dieses Bereichs hindeutet. Dieser Entwicklung hat die Stadt Lünen in den vergangenen Monaten Rechnung getragen, indem der Standort Kardinal-von-Galen-Grundschule (KvG) komplett modernisiert und um vier Gruppenräume deutlich vergrößert wurde.

Der erst im Jahr 2012 errichtete Neubau war der gestiegenen Nachfrage der OGS nicht mehr gewachsen, sodass erneut Handlungsbedarf bestand: Durch einen großen Anbau und die Erweiterung der Küche sind in 2020/21 neue, luftige Räume hinzugekommen, die es uns ermöglichen, ab Sommer noch einmal 25 zusätzliche und damit insgesamt 150 OGS-Plätze am Standort KvG anzubieten. Mit der aktuell in Umsetzung befindlichen Renovierung der Küche wird die Essensausgabe optimiert und mehr Flexibilität in diesem Themenfeld geschaffen.

1.000m
Absperrband

Jeden
Tag zusätzlich

3.000
Schritte

(wegen der
Umwege)





In 2020

5.000
Ausmalbilder

an allen vier
OGATAS

Insgesamt
1.000
Buntstifte
vermalt

Durch die sorgfältig durchdachte Raumaufteilung sind wir nun in der Lage, das an allen anderen Standorten bewährte Konzept der Gruppenarbeit auch in der KvG umzusetzen. In festen Gruppen wird den Kindern ein verlässliches und vertrautes Umfeld geboten. Darüber hinaus wurden die Spielmöglichkeiten mit der Neugestaltung des Schulhofs deutlich erweitert. Dank Attraktionen wie einer Tunnelrutsche, neuen Schaukeln oder Installationen zum Balancieren kann die Nachmittagsbetreuung durch weitere

Freiluftaktionen, die Bewegung, Interaktion und Motorik der Kinder fördern, nochmals verbessert werden. Der neu gestaltete Außenbereich ist nun von jedem Gruppenraum aus auf direktem Wege erreichbar.

Unser besonderer Dank gilt den Mitarbeitenden der OGS an der Kardinal-von-Galen-Schule, denn die Zeit der Baumaßnahmen war leider auch mit sehr großen Unannehmlichkeiten verbunden: Lärm, Staub und Kälte sorgten bisweilen für starke Beeinträchtigungen bei der täglichen Arbeit der Kolleg:innen, die sich jedoch nicht in die Knie zwingen ließen, sondern frohen Mutes stets das Beste aus der Situation machten. Vielen, vielen Dank an das gesamte Team!



Ein Zuhause in gewohnter Umgebung

Wohnen mit Handicap ganz nach Bedarf

Das eigene Bett, Freunde und Verwandte, ein regelmäßiger Alltag, Selbstbestimmtheit und eine aktive Freizeitgestaltung. All das sind wesentliche Komponenten, die uns bei der Umschreibung des Begriffs ›Zuhause‹ einfallen. Was für die meisten Menschen in unseren Breiten glücklicherweise recht normale Rahmenbedingungen des eigenen Lebens sind, das ist für Menschen mit Behinderung und für Pflegebedürftige oftmals ein deutlich schwierigeres Thema, da sie in Teilen ihres Alltags von entsprechenden Betreuungsangeboten abhängig sind.

Zwar sind diese Angebote vielfältig und facettenreich, bei der Anzahl und der lokalen Erreichbarkeit jener Unterstützung gibt es jedoch augenscheinlich Verbesserungsbedarf. »Als die Anfrage für intensivbetreute Wohnplätze, insbesondere für Menschen mit geistiger Behinderung, Ende 2020 an uns herangetragen wurde, war der konkrete Bedarf zunächst einmal unklar«,

erklärt Margret Banken-Konrad, Bereichsleiterin Gemeindecaparas und Hilfen in Not. »Wir haben allerdings auch schnell erkannt, dass es durchaus Möglichkeiten gibt, hier Licht ins Dunkel zu bringen, denn wir haben ja viele persönliche Kontakte, beispielsweise durch den Behindertenbeirat.«

Schon in ersten Gesprächen mit Betroffenen zeigte sich die Dringlichkeit des Themas, wie Margret Banken-Konrad weiter berichtet: »Es meldeten sich gleich drei Mütter von jungen Menschen mit Handicap, die sich eine Veränderung ihrer Wohnsituation wünschen. Und diese Mütter kannten wiederum Familien, die sich mit der gleichen Problematik konfrontiert sehen, sodass wir umgehend einen Gesprächstermin vereinbart haben, um die wesentlichen Komponenten des Bedarfs, die aktuellen Notwendigkeiten identifizieren zu können. Daraus haben wir einen Erhebungsbogen erstellt und an weitere Familien gesendet, dessen Auswertung aktuell läuft.«





» Es wird unsere Aufgabe sein, ein neues »Zuhause« zu schaffen – ein maßgeschneidertes Domizil, wo sich Menschen mit Behinderung daheim fühlen, entfalten können und die notwendige Unterstützung erfahren, in der Nähe ihrer Familien, in der Heimat. Und so ein Zuhause braucht wirklich jeder! «

Margret Banken-Konrad, Bereichsleitung

Menschen mit Handicap haben die gleichen Bedürfnisse

Spricht man abseits der abschließenden Auswertung der Erhebung mit den Betroffenen, so zeichnet sich ein eindeutiges Bild der Probleme, die in jenen Familien den Alltag zu prägen scheinen: »Heranwachsende Menschen mit Handicap haben die gleichen Bedürfnisse wie ihre Altersgenossen, nur sind diese eben deutlich schwerer realisierbar«, erzählt Manuela Fußy als betroffene Mutter. »Wohngruppen, die sowohl eine angemessene Betreuung als auch den geforderten Grad an Selbstbestimmung und Freiheit bieten, sind oftmals geografisch recht weit entfernt. Dazu muss man sich vor Augen führen, dass wir als Eltern ja auch nicht jünger werden. Da wäre es schon ideal, einen entsprechenden Platz in der näheren Umgebung finden zu können.«





Gewohnte Umgebung ist wichtig

Nicht nur für die Eltern, sondern auch für die Betroffenen selbst stellt sich diese Problematik dar: Der Umzug in eine Einrichtung, die intensivbetreutes Wohnen anbietet, wäre oftmals mit dem Verlassen der Heimatstadt, der gewohnten Umgebung, mit der größeren Distanz zu Freunden und Freizeitaktivitäten oder Änderungen des beruflichen Umfelds verbunden. »Wir möchten einerseits die Selbstständigkeit unserer Tochter fördern«, ergänzt Manuela Fußy. »Da gehört der Prozess des Abnabelns, wie in jedem anderen Elternhaus auch, in gewisser Weise dazu. Dagegen wollen wir sie natürlich nicht völlig entwurzeln oder den Kontakt auf ein Minimum reduzieren. Dieser Preis wäre bei Weitem zu hoch. Das wäre doch kontraproduktiv, weshalb wir diesen Weg bisher schlicht nicht gehen konnten und wollten. Mein Kind ist in Lünen zu Hause und fühlt sich einfach wohl in dieser Umgebung.«

So wird klar, dass Inklusion und gezielte Förderung der größtmöglichen Selbstständigkeit sowie die örtliche Nähe der Betreuungsangebote zur Familie und gewohnten Umgebung wichtige Komponenten in einem komplexen Gesamtbild sind. »Hier liegt der Grund, warum wir uns die zurückgesendeten Erhebungsbögen sehr genau ansehen werden«, erläutert Margret Banken-Konrad die weitere Vorgehensweise. »Ich kann mir vorstellen, dass der Bedarf in der Tat recht groß ist. Sollte es dann zur Schaffung eines neuen Angebots zum intensivbetreuten Wohnen in Lünen kommen, wollen wir maßgeschneidert agieren. Wir werden

dann ein sehr konkretes Bild haben, welche Anforderungen an solch eine Einrichtung gestellt würden. Das betrifft natürlich sehr viele Bereiche der Planung. Von der Form des Wohnmodells bis hin zur Qualifikation des Personals oder gegebenenfalls benötigter medizinischer Infrastruktur vor Ort müssen viele Dinge bedacht werden, um möglichst vielen Bedürfnissen gerecht zu werden. Sollte es bauliche Maßnahmen geben, wird die Notwendigkeit dieser Überlegungen umso deutlicher.«

Bei allem Aufwand um Erhebung und Planung ist das zuständige Team im Verband jedoch um eines zu beneiden: Setzt sich die Entwicklung in gleicher Art fort, wird es seine Aufgabe sein, »ein neues ›Zuhause‹ zu schaffen – ein maßgeschneidertes Domizil, wo sich Menschen mit Behinderung daheim fühlen, entfalten können und die notwendige Unterstützung erfahren, in der Nähe ihrer Familien, in der Heimat. Und so ein Zuhause braucht wirklich jeder!«, betont Margret Banken-Konrad.

Gemeinsam für den Klimaschutz

350 Jahre Kapuziner-Kloster Werne

Moderne Ladesäulen für Elektorautos vor uralten Klostermauern? Ein seltenes, aber – wenn man es recht bedenkt – keineswegs widersprüchliches Bild. Denn die Wertschätzung der Natur ist im christlichen Glauben seit jeher verankert. Im Kapuzinerorden genießt sie einen besonders hohen Stellenwert. »Gottes Schöpfung mit ihren Tieren und Pflanzen ist nicht dafür da, um uns Menschen zu dienen«, sagt Pater Romuald, Kapuzinermönch im Kloster Werne. »Sie hat ein Lebensrecht an sich!«

So hielten es schon die ersten Ordensbrüder, die nach dem 30-jährigen Krieg in Werne eintrafen. Im Jahre 1671 errichteten sie ihr Kloster auf zugeschütteten

Gräbern außerhalb der Stadt. Ihr Einsatz für die Armen, Ausgestoßenen und ihre Naturverbundenheit im Geiste des heiligen Franziskus von Assisi machten sie schnell beliebt beim Volk. Sie halfen den Notleidenden, pflegten Pestkranke und legten einen wunderschönen Garten als Rückzugsort für Menschen und andere Lebewesen an. Heute, 350 Jahre später, liegt ihnen das Heil von Mensch und Umwelt noch immer am Herzen. Jetzt sorgt ein neues Projekt für frischen Wind: Initiiert durch die Caritas, die seit 2015 als Mieter im Haus ist, sollen auf dem Klostergelände drei Stromladesäulen für E-Mobilität entstehen. Ein kleiner, aber wichtiger Schritt für mehr Klimaschutz – da sind sich alle Beteiligten einig!



Caritas-Bereichsleiter Matthias Mersmann und Pater Romuald zeigen die Stelle neben dem Kloster, an der die Stromladesäulen für E-Fahrzeuge installiert werden sollen. Im Hintergrund sieht man das Pesthäuschen. Hier lebten die Kapuziner, die sich in der Frühen Neuzeit um die Pestkranke kümmerten und ihre Mitmenschen vor Ansteckung schützen wollten.



Der Klostersgarten: Rückzugsort für Mensch und Tier



Der Caritasverband investiert an seinen Standorten schon länger in den Ausbau grüner Antriebsformen: Erst im Februar wurden wieder zehn Dienstwagen mit Verbrennungsmotor gegen E-Autos der Marke Skoda ausgetauscht. Damit sind an den vier Sozialstationen in Lünen, Selm und Werne insgesamt 29 Elektrofahrzeuge im Einsatz. »Wir brauchen Alternativen zu fossilen Brennstoffen«, erklärt Projektkoordinator

Matthias Mersmann. »Daran führt auf Dauer kein Weg vorbei!« Er weiß aber auch: Eine Komplettumstellung der Flotte auf hundert Prozent E-Mobilität ist aufgrund der unzureichenden Ladeinfrastruktur noch nicht machbar. Mit einer Reichweite von 300 bis 400 Kilometern eignen sich die nagelneuen Skoda Citigo und Renault ZOE zwar gut für den innerstädtischen Verkehr. Bei häufigen Fahrten, wie sie in der ambulanten Pflege erforderlich sind, kommen die kleinen Stadtfitzer jedoch an ihre Grenzen. Auftanken ist derzeit nur am Haus der Caritas in Lünen, der Sozialstation in Selm und an den wenigen öffentlichen Ladepunkten möglich. Aktuell ist daher nur ein Teil der Pflegekräfte elektrisch unterwegs. »Wir wollen das Angebot gerne ausweiten und einen Großteil unserer Pflegekräfte mit elektrischen Dienstwagen ausstatten«, so Matthias Mersmann. »Dazu müssen wir zunächst bessere Lademöglichkeiten schaffen.«



Hier ist die geplante Stromtankstelle am Kloster ein guter Anfang. Wobei sich die Suche nach einem geeigneten Standort auf dem Gelände gar nicht so leicht gestaltete. »Wir haben es mit einer sehr alten Bausubstanz zu tun«, berichtet der Projektkoordinator. »Kloster, Kirche und Teile der historischen Stadtmauer sind als Gesamtanlage denkmalgeschützt. Da kann man nicht einfach den Spaten in die Hand nehmen!« Dank des Wohlwollens des Klosters und der Kapuzinerprovinz liegt der Vorschlag jetzt aber endlich auf dem Schreibtisch der unteren Denkmalbehörde. Rechts hinter dem Kirchengebäude, vor dem ehemaligen Pesthäuschen, soll Platz für drei Parkplätze mit Ladesäulen für Ökostrom geschaffen werden.



Ein kleiner Baustein in einer ganzen Reihe von Maßnahmen, die künftig nötig sein werden, um Gottes Schöpfung für kommende Generationen zu bewahren – so sieht es Pater Romuald, der als Seelsorger, Priester, Renovierungsbeauftragter, Spendensammler und erster Ansprechpartner in Pressefragen keineswegs so abgeschottet lebt, wie man es als unwissender Laie von einem Mönch erwarten könnte. »Um das Klima zu retten, müssen wir umdenken, bewusster mit Ressourcen umgehen – und auf Dauer anders leben«, sagt er und gibt ein Beispiel. »Viele geschäftliche Angelegenheiten, für die man tagtäglich zwischen den Städten pendelt, lassen sich genauso gut bei einer Videokonferenz besprechen. Und falls nicht: Muss ich wirklich den Wagen nehmen? Tut es nicht auch ein öffentliches Verkehrsmittel? Das sollte sich

jeder fragen. Verstehen Sie mich nicht falsch: Ich fahre selbst manchmal Auto – aber ich lasse es eben auch einfach mal stehen.«

Das Auto stehen zu lassen, kommt für die Pflegefachkräfte der Caritas nun nicht so einfach in Frage – aber es wäre doch schön, wenn sie bald bei ihren Touren vermehrt auf CO₂-sparende Elektrofahrzeuge zurückgreifen könnten. Zumal die Öko-Flitzer den Verbrennern nicht nur aus umwelttechnischer Sicht ein gutes Stück voraus sind, sondern auch »ordentlich Dampf« haben und somit Fahrspaß garantieren, wie Matthias Mersmann verrät. »E-Mobilität ist natürlich kein Allheilmittel.

Aber sie ist ein sinnvoller erster Schritt, um Emissionen einzusparen, und eine super Ergänzung in Richtung Klimaschutz. Ich finde es toll, dass unser Verband hier in Kooperation mit dem Kapuzinerkloster modern vorangeht!«



Für uns unterwegs:
29
E-Autos
in der
Verbandsflotte



Die Caritas Pflegebox – alles drin!

Neues Angebot geht an den Start

Bei einer plötzlichen Pflegebedürftigkeit werden die Betroffenen und ihre Familien häufig mit einem ganzen Katalog von Fragen und Problemen konfrontiert: Welche Hilfsmittel brauche ich, um meinen Alltag zu Hause leichter zu gestalten? Was könnte eine sinnvolle Unterstützung sein? An welche Anbieter wende ich mich? Und welche Kosten kommen auf mich zu? Eine gute und praktische Lösung, die alle Fliegen mit einer Klappe schlägt, sind die individuellen Pflegeboxen der Caritas.

»Was viele Versicherte nicht wissen: Wer einen Pflegegrad hat, hat auch Anspruch auf eine Pauschale für zum Verbrauch bestimmte Hilfsmittel«, berichtet Bereichsleiter Matthias Mersmann. »Daran fallen insbesondere Verbrauchsmaterialien, die zum Teil auch von den pflegenden Angehörigen genutzt werden, zum Beispiel Einweghandschuhe, Desinfektionsmittel oder Bettschutzeinlagen. Hierzu ist im Gegensatz zu Hilfsmitteln wie einem Pflegebett oder einem Toilettenstuhl kein Rezept des Arztes erforderlich.« Er erklärt weiter: »Natürlich steht es jedem Menschen frei, zu den Apotheken und Sanitätshäusern zu gehen, die Produkte einzeln nach Bedarf zu kaufen, Quittungen zu sammeln und bei der Pflegekasse einzureichen. Oft haben die Familien im Notfall aber genug



Die Pflegeboxen werden ein weiterer Baustein in unserem auf Ganzheitlichkeit ausgerichteten Versorgungsnetzwerk sein. Betroffene erhalten sämtliche Leistungen aus einer Hand, orientiert an ihren individuellen Bedürfnissen – damit das Leben zu Hause länger gut funktioniert! «

Matthias Mersmann, Bereichsleitung



andere Sorgen, sodass sie in der Regel froh sind, sich nicht auch noch darum kümmern zu müssen. Dazu kommt, dass viele gar nicht so genau auf dem Schirm haben, was sie alles benötigen.«

Die neue Caritas Pflegebox bündelt, individuell am Bedarf der Patient:innen ausgerichtet, alle wichtigen Produkte in einem Paket. »Unsere Pflegefachkräfte führen die Beratung durch, was gerne vor Ort beim Kunden geschehen kann, da sich die jeweilige Pflegesituation so besser einschätzen lässt«, erläutert Matthias Mersmann das Vorgehen. »Die Pflegeboxen werden dann von den Mitarbeitenden unseres Integrationsunternehmens Caritas Services gepackt und regelmäßig ins Haus geliefert. Selbstverständlich übernehmen wir auch die Beantragung und Abrechnung mit der Pflegekasse.«

Für den Kunden ergibt sich daraus der Vorteil, dass er nicht viele Geschäfte aufsuchen und sich nicht mit dem Versicherer auseinandersetzen muss, sondern diese zeitraubenden Aufgaben einfach an uns abgeben kann. »In diesem Sinne werden die Pflegeboxen ein weiterer Baustein in unserem auf Ganzheitlichkeit ausgerichteten Versorgungsnetzwerk sein, das bereits Punkte wie den Menü-Service, den Hausnotruf oder die ambulante Pflege umfasst«, so der Bereichsleiter. »Betroffene erhalten sämtliche Leistungen aus einer Hand, orientiert an ihren individuellen Bedürfnissen – damit das Leben zu Hause länger gut funktioniert!«

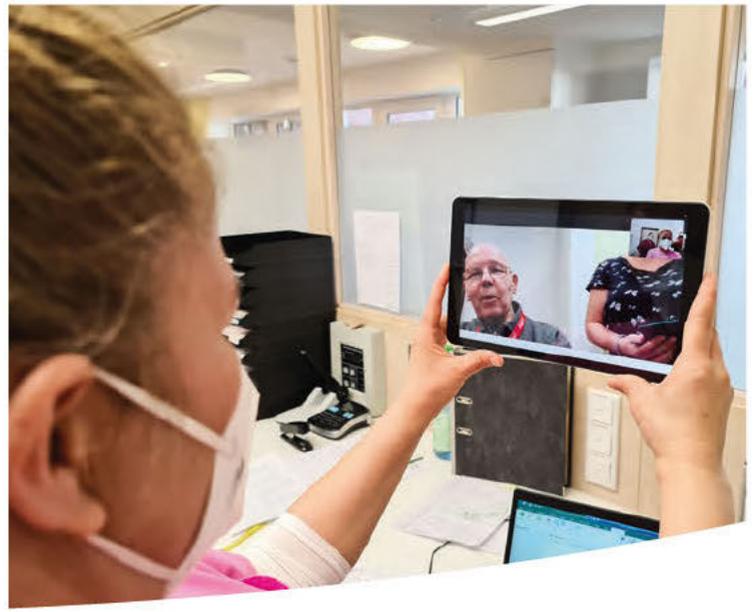


Digitalisierung wirkt!

Viel mehr als nur Einsen und Nullen



Hannelore Hirschberg, Bewohnerin im Altenzentrum St. Norbert am ›De Beleef TV‹



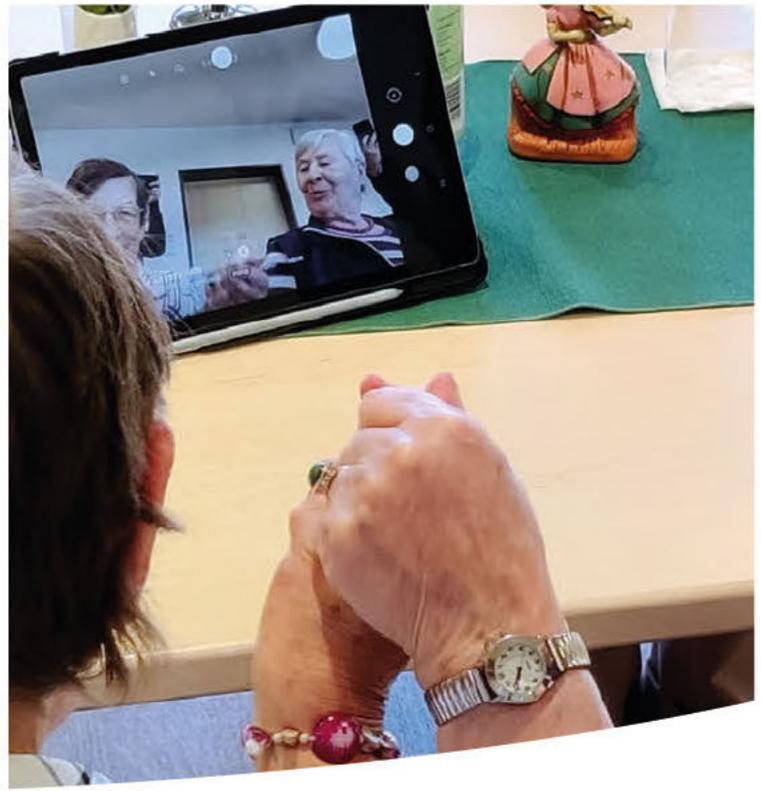
Ehrenamt digital – gemeinsam neue Perspektiven gestalten

»Die Digitalisierung hält Einzug in den Bereich XY!« Dieser Satz dürfte so manchem schon aus den Ohren kommen. Der digitale Wandel ist in aller Munde, spätestens seit sich ein weiterer Begriff in unserem Alltag ausgebreitet hat, den kaum noch jemand hören mag. Gemeint ist natürlich der Terminus »Corona«.

Dennoch: »Die Kombination beider Begriffe hat durchaus auch positive Seiten«, sagt Margret Banken-Konrad, Bereichsleiterin Gemeindecaritas und allgemeine soziale Dienste. »Die Pandemie hat in

vielen Bereichen Notwendigkeiten sichtbar gemacht und darüber hinaus verhältnismäßig schnell finanzielle Mittel freigesetzt, um diesen Erfordernissen zu begegnen. So konnten wir beispielsweise mit Mitteln des Flüchtlingsfonds Münster die technische Infrastruktur beschaffen, um in unserer Caritas Boutique in Lünen-Süd eine entsprechende Online-Hausaufgabenhilfe per Videokonferenz zu realisieren, die unsere ehrenamtlichen Helfer in die Lage versetzt, ihre Schützlinge auch unter Pandemiebedingungen sicher zu begleiten.«





Eine Maßnahme an der richtigen Stelle. Sind es doch die Ehrenamtlichen, die den Betrieb in vielen Bereichen unseres Zusammenlebens sowie in der Arbeit der Caritas-Verbände durch ihren Einsatz sicherstellen. »Gerade in der sich anbahnenden Pandemie gab es hier natürlich ein Problem, denn wir wollten jene, die selbstlos ihren Beitrag leisten und teilweise selbst erhöhten Risiken ausgesetzt sind, nicht völlig schutzlos lassen«, erläutert Margret Banken-Konrad die Geschehnisse des letzten Jahres. »Zwar haben wir hier in einem ersten Schritt natürlich kostenlose Schutzausrüstung zur Verfügung stellen können, die nun digitale Form des Ehrenamts ist aber unter den gegebenen Bedingungen die weitaus sicherere Variante. Da freut es uns, hier eine Verbesserung erzielt zu haben!«

Das ist aber noch lange nicht alles, was das sogenannte »Ehrenamt digital« zu bieten hat. Margret Banken-Konrad: »Mit Mitteln der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt haben wir beispielsweise einen interaktiven Bildschirm und Tablets für die Seniorenbetreuung beschafft. Auch das war eine Sache, die sehr schnell realisiert werden musste und glücklicherweise realisiert werden konnte: Von der Konzepterstellung und Bewerbung im Oktober 2020 bis zur Zusage Anfang Dezember und der Inbetriebnahme Ende

Dezember 2020 sind immerhin weniger als drei Monate verstrichen. Innerhalb dieser Zeit haben wir also den Einkauf, Schulungen, die Installation und die Inbetriebnahme gestemmt. Das hat



» Die Digitalisierung bietet im Ehrenamt viele neue Möglichkeiten. Wir erschließen aktuell völlig andere Zielgruppen der Betreuung und der Teilhabe, sowohl auf Seiten der Helfer als auch auf Seiten der Betreuten. So lassen sich gemeinsam neue Perspektiven gestalten. «

Rolf Leimann, ehemaliger Bereichsleiter*

* Herr Rolf Leimann ist in diesem Jahr in den verdienten Ruhestand gewechselt. Frau Margret Banken-Konrad ist neue Leiterin des Bereichs Gemeindecaritas und Hilfen in Not.

sich auch gelohnt, denn diese Ergänzungen des ehrenamtlichen Engagements werden sowohl bei Bewohnern als auch bei den Helfenden selbst mit großer Begeisterung aufgenommen!»

Hier zeigt sich, dass die digitalen Errungenschaften des Corona-Jahres ihr Potenzial über die Phase der Kontaktbeschränkungen hinaus entfalten. Da wirkt die Krise wie eine Art Beschleuniger, wie ein Katalysator für Neues, das auch in der Zukunft die Möglichkeiten der Betreuung und der Teilhabe erweitern wird: »Wir erschließen aktuell völlig neue Zielgruppen der Betreuung und der Teilhabe, sowohl auf Seiten der Helfer wie auch auf Seiten der Betreuten. Beispielsweise sind wir inzwischen in der Lage, Stadtführungen und Spaziergänge live und interaktiv anzubieten. Auf der einen Seite finden sich nun echte Stadtführer, die ihr Wissen an eine für sie bisher unerreichbare Zielgruppe, nämlich mobilitätseingeschränkte Senioren auf der anderen Seite, vermitteln können. Und das ist nur ein einziger Anwendungsfall«, erklärt der ehemalige Bereichsleiter Rolf Leimann*. »Wer weiß, vielleicht arbeiten wir in Zukunft sogar mit VR-Brillen, um den virtuellen Ausflug noch intensiver zu gestalten.«



Über
300
ehrenamtliche
Helfer im
Verband

So ist es die Mühe wert zu sehen, wie sehr sich mit Hilfe der Technik die Welt eines körperlich beeinträchtigten Menschen plötzlich doch noch einmal erweitert: wie altbekannte Straßen und Plätze noch einmal virtuell besucht werden können, wie sich erste Chatgruppen mit gegenseitigem Austausch der Senioren bilden, wie religiöse Angebote oder ein unterhaltsames Quiz angenommen werden – angeleitet von ehrenamtlichen Helfern, die auf diese Weise aktiv Unterstützung zur Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben für die Betroffenen leisten.

Ja, die Digitalisierung hält während der Pandemie verstärkt Einzug. So strapaziert diese Begriffe im Alltag vielleicht auch sein mögen, hier werden sie wieder besonders: In einer Situation, in der die verletzlichsten Mitglieder unserer Gemeinschaft die größten Einschränkungen erleben mussten und unsere ehrenamtlichen Helfer dennoch nicht aufgegeben haben. Im Gegenteil: Es ist unsere gemeinsame Reaktion auf diese Situation. Es ist unsere Fähigkeit, aus der Not etwas Positives zu generieren. Gemeinsam, mit dem »Ehrenamt digital!



Krisenfest für die Zukunft gewappnet

Neues technisches Equipment für den offenen Ganzttag

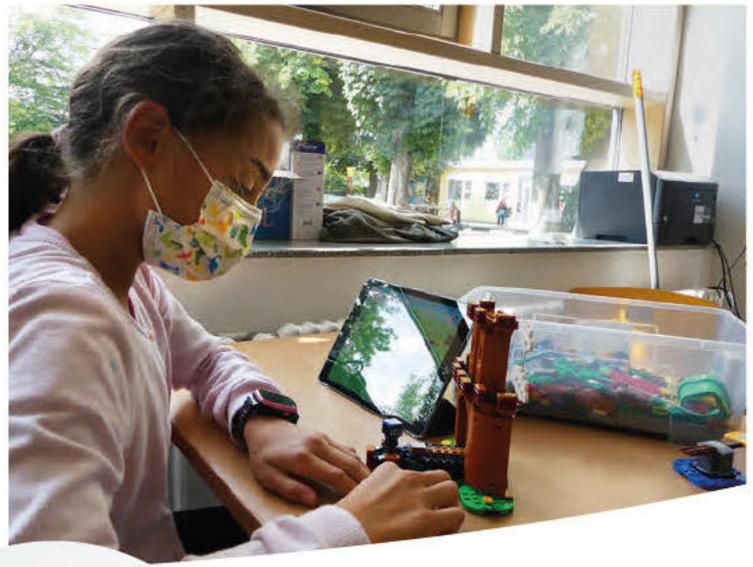
Es ist wie so oft: Die, die es ohnehin nicht leicht haben, müssen in Zeiten der Krise zusätzliche Lasten schultern. So sind jene Kinder, die aus den verschiedensten Gründen ohnehin etwas mehr Mühe mit dem zu bewältigenden Schulstoff als ihre Kameraden haben, von Schulschließungen, Online-Stunden und Wechselunterricht ganz besonders betroffen.

»Diese Thematik hat auch uns im Bereich »Familie und Erziehung« bewegt, sodass wir aktiv nach Möglichkeiten suchten, der negativen Entwicklung entgegenzuwirken«, sagt Margret Banken-Konrad, die Leiterin in diesem Bereich. »Fündig wurden wir bei einer entsprechenden Ausschreibung der

»Stiftung Wohlfahrtspflege«, an der wir mit einem Konzept zur Förderung von Kindern durch Fernunterstützung beim Lernen während des Corona-Lockdowns teilnahmen und schlussendlich auch die Zusage erhielten.«

Mit einem Investitionsvolumen im sechsstelligen Bereich, getragen von der »Stiftung Wohlfahrtspflege« sowie vom Caritasverband, konnten ausreichend viele Tablets für die vier OGS-Standorte im Lüner Stadtgebiet beschafft werden. Die Kardinal-von-Galen-Grundschule, die Leoschule sowie die zwei Standorte der Osterfeldschule profitieren nun von einem Angebot, bei dem Kinder sich während eines pandemiebedingten Lockdowns am Morgen ein Tablet abholen können, das sie am





**390
Kinder**



**im offenen
Ganztage an vier
Standorten**

Nachmittag zurückbringen. In der Zwischenzeit ist es ihnen damit möglich, online an verschiedenen Förderangeboten bzw. am Distanzunterricht teilzuhaben.

»Selbstverständlich ist es mit der reinen Bereitstellung technischer Werkzeuge nicht getan, weshalb wir mit den Kindern Workshops zum Kennenlernen der neuen Ausstattung durchführen«, erklärt Margret Banken-Konrad. »Hier wird den Kindern die Nutzung der Technik nähergebracht, um auf weitere Lockdowns und die eventuelle Teilnahme an Förderangeboten vorbereitet zu sein.«

»Zusammenfassend kann man sagen, dass der vorausschauende Blick sowie frühzeitige Maßnahmen und Konzeptarbeit dabei helfen, außergewöhnliche Situationen wie diese Pandemie zu bewältigen«, so Banken-Konrad. »Zudem erweitern technische Möglichkeiten unseren Handlungsspielraum mit den OGS-Kindern. Mit dem neuen Equipment sind wir sowohl für Krisenfälle als auch für die Zukunft gewappnet.«



Die neuen technischen Möglichkeiten erweitern unseren Handlungsspielraum mit den OGS-Kindern. Mit dem neuen Equipment sind wir sowohl für Krisenfälle als auch für die Zukunft gewappnet. «

Margret Banken-Konrad, Bereichsleitung



Gemeinsamer Kurs: Fortschritt

Neue Leitung im Integrationsunternehmen Caritas Services

Wäscherei, Lieferdienst für Apotheken, Malerservice, Haustechnik- und Gartenpflege-Service, der Integrationsfachdienst im eigenen Haus (siehe Bericht Seite 40). So vielfältig wie das Portfolio der Caritas Services gGmbH (CSG) ist auch das berufliche Spektrum ihrer neuen Leitung: Jürgen Lebbing ist seit Februar 2021 Betriebsleiter. Der 48-jährige staatlich geprüfte Drucktechniker hatte in seinem Berufsleben bereits mehrere Betriebsleitungen inne, bis ihn sein Weg schließlich in den Bereich der Behindertenwerkstätten führte, wo er seine berufliche Qualifikation um die Fortbildung zur G-FAB (Geprüfte Fachkraft zur Arbeits- und Berufsförderung für psychisch beeinträchtigte Menschen) erweiterte.

»Ich war relativ überrascht, als ich meine ersten Arbeitstage beim Caritasverband erlebte«, berichtet Jürgen Lebbing. »Nicht nur, dass hier ein wirklich breites Leistungsspektrum realisiert wird. Das wusste ich ja, und darauf war ich vorbereitet. Vielmehr hat mich beeindruckt, wie

sehr das Team hier bereichsübergreifend zusammensteht und mich mit unglaublich offenen Armen empfangen hat. Ich kann aus eigener Erfahrung sagen, dass das schon sehr besonders ist! Hier steckt sehr viel Motivation drin, das schwebt fast greifbar in der Luft.«

Digitalisierung der Auftragsabwicklung

Die positive Energie schlägt sich auch in den Aktivitäten nieder, die Betriebsleiter Jürgen Lebbing in seiner neuen Wirkungsstätte umtreiben. »Derzeit führen wir ein Ticketsystem ein, das uns die Zusammenarbeit mit unseren Kunden und die Auftragsabwicklung erleichtern wird. Wir können Aufträge künftig voll digital erfassen und übermitteln diese Auftragsbeschreibung dann dem jeweils zuständigen Bereich bzw. direkt dem umsetzenden Mitarbeiter. Die jeweilige Person weiß also

Gewaschene
Wäsche
175.379
kg





Jürgen Lebbing freut sich über die neue Aufgabe



umgehend, was, wann, wo zu erledigen ist und kann bei Abschluss der Arbeit oder Problemen ebenso digital Rückmeldung geben. Das System ist natürlich mobil einsetzbar und wird unterwegs per Tablet bedient. Das spart nicht nur Papier, sondern auch jede Menge Zeit, da die Kommunikation online standardisiert, in Echtzeit und zielgerichtet erfolgt. Und zwar vom Auftragsingang über die Materialbeschaffung bis hin zum Auftragsabschluss. Was das neue Ticketsystem außerdem schafft: Wir wissen künftig zu jeder Zeit, welche Aufträge vakant sind und in welchem Status sie sich befinden. Auf diese Weise haben wir die anstehenden Aufträge stets im Blick und können zeitnah und zielgerichtet reagieren.«

Die Einführung eines solchen digitalen Werkzeugs ist natürlich mit vielerlei Schnittstellen und Vorbereitungen verbunden. Sei es das Verständnis für technische Zusammenhänge oder die Berücksichtigung der Schulung der Benutzer: Mit seiner Berufserfahrung ist Jürgen Lebbing bestens geeignet, diese Herausforderungen zu meistern. »Das fällt mir bei aller Komplexität vor allem deshalb leicht, weil ich mich in einem Team

wiederfinde, das wirklich zusammensteht und in dem jeder jeden unterstützt«, führt Jürgen Lebbing weiter aus. »Das gilt auch dann, wenn mal etwas nicht nach Plan läuft und ein digitales Werkzeug eben nicht alles zu richten vermag. Das gibt mir, speziell bei der Einführung dieser zukunftsweisenden Technologie, besonders viel Sicherheit und Motivation.«

Ein Team echter Profis

Was im Bereich unserer Caritas Services geschieht, ist also echter Fortschritt und Teamwork auf zeitgemäßem Standard. »Oftmals wird das Thema der integrativen Arbeit mit beeinträchtigten Menschen in der Öffentlichkeit ja auch mit etwas angestaubten Strukturen und Verfahren gleichgesetzt. Daher macht es mir besonders große Freude an meiner neuen Aufgabe, den Gegenbeweis zu präsentieren. Unsere Mitarbeitenden leisten tolle Arbeit auf professionellem Niveau! Wir haben hier echte Profis und arbeiten oft einfach nur etwas anders. Einer der wichtigsten Stützpfeiler ist die Kommunikation untereinander. Meine Bürotür steht daher immer offen, und





das wird auch von vielen Mitarbeitenden genutzt, die vielleicht einmal etwas auf dem Herzen haben. Da sind und bleiben wir als Team ganz nah beieinander«, erläutert Jürgen Lebbing mit stolzem Blick auf die Mitarbeitenden seiner Teams.

Professionell ist auch, was im Bereich der Haustechnik in Vorbereitung ist, wie Jürgen Lebbing zu berichten weiß: »Bisher gab es an Wochenenden oftmals keine Ansprechpartner. Ist also in einer Einrichtung einmal die Tür ins Schloss gefallen oder war der Abfluss verstopft, war es für die Betroffenen häufig umständlich, kurzfristig Hilfe zu finden. Das werden wir nun ändern.«

So wird es künftig eine Hotline geben, die außerhalb der regulären Geschäftszeiten, an Wochenenden und Feiertagen für die Bewohner unserer Einrichtungen erreichbar sein wird. »Auch hier entwickeln wir unser Angebot und das mag bot stetig weiter, ich besonders

an der neuen Aufgabe mit den neuen Kollegen: Wir folgen einem gemeinsamen Kurs, und der heißt »Fortschritt«. Das tun wir als Team, das wirklich zusammensteht und das trotz modernster Werkzeuge nicht vergisst, auch auf ganz »altmodischem« Weg miteinander zu kommunizieren!«

Das Team der Hausmeister der Caritas Services bietet für mittlerweile drei Wohnanlagen und 140 Wohnungen einen professionellen Service und betreut weiterhin alle Standorte des Verbandes in unseren Städten. Die Kolleginnen in der Wäscherei reinigen, glätten und legen über 175 Tonnen Wäsche im Jahr für externe Kunden und unsere Dienste und Einrichtungen. Der Lieferservice bringt jährlich über 4.000 Lieferungen »auf die Straße«, der Gartenpflege- und Malerservice bedient zahlreiche Kunden in allen unserer Städte. Somit sind auch die Mitarbeitenden der CSG – ob mit oder ohne Handicap – bei der Caritas und in der Region unseres Verbandes »mittendrin«.

Haustechnik
Prüfung von
4.120
Geräten
mit Stecker



Digital bewegt!

»Viele der Senioren blühen buchstäblich auf«

›Tovertafel und ›De Beleaf TV‹ – was sich zunächst liest wie Druckfehler, sind die Markennamen zweier äußerst innovativer niederländischer Produkte, die uns in der Betreuung unserer Bewohnerinnen und Bewohner unterstützen. Petra Jupe, Betreuungsassistentin im Altenzentrum St. Norbert in Lünen, hat bereits Erfahrung mit den Geräten: »Es handelt sich hierbei um interaktive Geräte«, erklärt sie. »Wobei man sich das De Beleaf TV als einen berührungssensitiven Monitor vorstellen darf, der jedoch horizontal vor dem Benutzer liegt, also eine Art Tisch darstellt. Zusätzlich ist das Gerät rollbar, also sehr mobil. Etwas anders funktioniert die Tovertafel: Sie hängt, wie ein Projektor, an der Decke, projiziert Inhalte auf eine ebene Fläche und verarbeitet die Interaktion der Benutzer mittels einer eingebauten Optik.«

Was sehr technisch anmutet, ist umso beliebter in der einfachen Anwendung: Für Bingo, Mathematikaufgaben, für Gesellschaftsspiele für bis zu vier Personen, Memory, Mandalas zum Ausmalen, als

Tischfußball, aber auch für Filme eignen sich die HighTech-Geräte und werden von den Bewohnern mit Enthusiasmus genutzt!

»Wir haben hiermit eine weitere, abwechslungsreiche Möglichkeit, die Interaktion zwischen unseren Seniorinnen und Senioren zu fördern«, erläutert Petra Jupe. »Man nutzt die Geräte gemeinsam oder redet über das Erlebte. Auch für demenziell Erkrankte und nicht-orientierte Bewohner stellen die Apparate eine echte Hilfe dar: Sie unterstützen uns bei der Erinnerungsarbeit, indem Bilder von Gegenständen oder Orten visualisiert werden können, die entsprechende Reaktionen hervorrufen. Ebenso gibt es Wischspiele, bei denen Bilder in virtuellen Sand gewischt werden können. Die Möglichkeiten sind hier nahezu unendlich. All das hilft uns, Sinnesreize zu setzen und den Zugang zu den Menschen zu erhalten. Oft sieht man, wie die Senioren beginnen zu lächeln, und man spürt, dass man mit dieser Arbeit etwas in ihnen bewegt! Viele blühen buchstäblich auf!«



Caritas mittendrin

»Soziale PS auf die Straße bringen«



Monika Spira, Mitarbeiterin der Caritas Boutique in Lünen-Süd



Ein ganz normaler Sommertag im nordöstlichen Ruhrgebiet. Auf einem Hof in Selm freundet sich ein kleiner Junge mit einem Alpaka an. In Lünen-Stüd treffen sich vier alleinstehende ältere Damen zum Mittagessen. Und im Seniorenzentrum an der Lippe bereiten sich geflüchtete Frauen auf ihren Berufseinstieg in der Pflege vor. Drei Szenen mitten aus dem Leben, die beispielhaft für das vielfältige Schaffen der Caritas stehen.

»Als Wohlfahrtsverband ist soziales Engagement unsere Kernaufgabe«, sagt Caritas-Vorstand Hans-Peter Benstein. »Wir müssen uns ständig fragen, wie wir – auch im Zusammenspiel mit externen Partnern – soziale PS auf die Straße bringen können.« Zu den wichtigsten Mitstreitern gehören dabei die ehrenamtlichen Kräfte in den Gemeinden: Sie wissen, was die Menschen vor Ort bewegt, und packen bei der Umsetzung niederschwelliger Freizeit- und Beratungsangebote

kräftig mit an. Häufig ergeben sich aus einem Angebot viele weitere. Beispiel »offener Mittagstisch«: »Der Klassiker, um Kommunikation unter älteren Menschen zu fördern, von denen viele isoliert leben und in der eigenen Wohnung zu vereinsamen drohen«, weiß Hans-Peter Benstein. »Erstens kann das gemeinsame Essen Appetit auf mehr machen. Zweitens sind es oft diese kleinen Begegnungen, bei denen die Helfer mit ihren Gästen ins Gespräch kommen und erfahren, wo zusätzlicher Bedarf besteht. Benötigt jemand vielleicht auch ein Hausnotrufgerät?« Eine andere Form des Austauschs, die sich seit März 2020 etabliert hat, ist die von der Caritas initiierte Corona-Hotline. »Natürlich kommen bei solchen Telefonaten alle möglichen Sorgen und Nöte zur Sprache«, erzählt Margret Banken-Konrad, Bereichsleiterin »Familie und Erziehung«. »So entstand beispielsweise die Idee zu den Warengutscheinen, die wir durch Spenden finanziert und an Bedürftige ausgeteilt haben.«





» Als Wohlfahrtsverband ist soziales Engagement unsere Kernaufgabe. Wir müssen uns ständig fragen, wie wir – auch im Zusammenspiel mit externen Partnern – soziale PS auf die Straße bringen können. «

Hans-Peter Benstein, Vorstand

Als Mitglied in verschiedenen Wohlfahrtsorganisationen, städtischen Gremien und Arbeitskreisen ist die Caritas ebenfalls aktiv – und ausgezeichnet vernetzt. Am runden Tisch treten individuelle Befindlichkeiten und Konkurrenzdenken in den Hintergrund. Bestes Beispiel ist die Flüchtlingshilfe, die in Lünen im Auftrag der Stadtverwaltung gemeinsam mit AWO und DRK organisiert wurde. »Wir übernehmen die soziale Betreuung, vermitteln Wohnraum oder unterstützen bei der beruflichen Inklusion und bei der Suche nach Kita-Plätzen«, berichtet Margret Banken-Konrad. »Solche Angelegenheiten regeln zu müssen, kann schon unter normalen Bedingungen

anstrengend sein – Menschen, die unsere Sprache nicht sprechen, erleben einen regelrechten Kulturschock.« Auch bei der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, Behinderten und Senioren ziehen die Vertreter von Wohlfahrtsverbänden und Arbeitsgemeinschaften an einem Strang. »Einer alleine kann nicht alles leisten«, so die Bereichsleiterin. »Wir müssen uns gegenseitig ergänzen, voneinander profitieren.« Hans-Peter Benstein bringt es auf den Punkt: »Natürlich kann es unter Verbänden Wettbewerb geben. Aber der muss bei sozialen Aufgaben auch einfach mal hintangestellt werden! Wir alle verfolgen ja ein gemeinsames Interesse: das Gemeinwohl zu fördern.«

Denn das ist es, was am Ende des Tages zählt. Und eines dürfen wir mit Stolz festhalten: Wenn das Alpaka dem kleinen Jungen ein Lächeln ins Gesicht zaubert, Seniorinnen sich nach dem gemeinsamen Mittagessen zum Bingo verabreden und die ersten Flüchtlingsfrauen auf ihren Abschluss zusteuern, dann wurde in den Gemeinden in Lünen, Selm und Werne sehr vieles richtig gemacht.

Caritas
mittendrin:
7.311
Menschen
haben wir 2020
beraten, betreut
und gepflegt.

Keineswegs nur ein Klamottenladen

Die Caritas Boutique in Lünen-Süd

Große Schaufensterflächen und hochqualitative Second-Hand-Kleidung vom Grundbedarf bis zum begehrten Einzelstück. Ein kunterbuntes Publikum, das nicht nur zum Einkauf hereinschaut, und etwa zwanzig ehrenamtliche Helfer. Ein sich stets entwickelndes Serviceangebot und die Präsenz vor Ort seit Dezember 2017. Das alles macht die Caritas Boutique in Lünen-Süd inzwischen wohl zu so etwas, was man als echte Institution im Quartier beschreiben könnte.

»Zumindest spiegelte man uns das von Seiten unserer Kunden, insbesondere in der Coronazeit, wider«, beschreibt Ulrike Wesemann-Benkel als Projektleitung in der Caritas Boutique die Situation. »Teilweise klagte man buchstäblich über die eingeschränkten Angebote während der Pandemie, und so tragisch dieser Umstand ist, so sehr schmeichelt uns in gewisser Weise natürlich auch die Resonanz. Es ist einfach schön, diese Bestätigung zu erfahren, auch wenn die Begleitumstände natürlich alles andere als wünschenswert sind.« Wahrlich hat sich die Boutique mit der Zeit zu viel

mehr als einem Second-Hand-Bekleidungs Geschäft entwickelt: Existenzunterstützende Beratungs- und Kommunikationsangebote, die Integration von Flüchtlingen, die Einbindung ehrenamtlicher Mitarbeiter:innen unterschiedlicher Nationalitäten, Frauen- und Männergruppen, die Entwicklung niederschwelliger Freizeitangebote oder die Förderung einer Kultur der Nachhaltigkeit sind nur einige Bereiche der Aktivitäten, die die Einrichtung zu einem echten Ort der Begegnung und des zwischenmenschlichen Austauschs machen.

»Wir sind sehr darauf bedacht, die Bedürfnisse der Menschen vor Ort zu erkunden und entsprechende Angebote umzusetzen«, erklärt Ulrike Wesemann-Benkel. »Der Boutique-Betrieb ist hierzu wie gemacht: Durch eine offene und kommunikative Einkaufsatmosphäre kommen wir mit Menschen unterschiedlichsten Hintergrunds ins Gespräch und erfahren auf diese Weise natürlich sehr viel darüber, wo der sprichwörtliche Schuh drückt. Die daraus





resultierenden Angebote liegen dann in ihren grundlegenden Eigenschaften oft schon auf der Hand. Die Tatsache, dass sich an die Boutique ein großer Mehrzweckraum angliedert, hilft uns natürlich immens bei der Umsetzung.«

Ein Beispiel ist die Hausaufgabenbetreuung, die in Nicht-Pandemiezeiten in besagtem Mehrzweckraum stattfindet, wie Ulrike Wesemann-Benkel erläutert: »Hier konnten wir den Bedarf ganz konkret durch Gespräche mit Kundinnen und Kunden erfahren, die uns berichteten, dass sie aus verschiedensten Gründen selbst nicht in der Lage waren, ihre Kinder entsprechend zu unterstützen. So haben sich ehrenamtliche Helfer, teilweise selbst ehemalige Lehrer, bereiterklärt, eine Hausaufgabenbetreuung ins Leben zu rufen. Diese Initiative hat sich weiterentwickelt, sodass es beispielsweise keinerlei Altersbeschränkung gibt und wir sogar Teilnehmer haben, die sich beruflich neu



Wir sind sehr darauf bedacht, die Bedürfnisse der Menschen vor Ort zu erkunden und entsprechende Angebote umzusetzen. Durch die offene und kommunikative Einkaufsatmosphäre der Caritas Boutique kommen wir mit Menschen unterschiedlichsten Hintergrunds ins Gespräch und erfahren, wo der sprichwörtliche Schuh drückt. «

Ulrike Wesemann-Benkel, Caritas Boutique





Herein-
spaziert 2020!

**6.488
Besuche**

**– trotz einigen Monaten
Lockdowns – in der
Caritas Boutique**



orientieren und gern unsere Unterstützung im schulischen Bereich annehmen! Wir sind einfach da und passen uns an den Bedarf an. Für Jung und Alt, egal welcher Herkunft.«

Was die Hausaufgabenhilfe in normalen Zeiten ist, ist während einer Pandemie wohl das Homeschooling. »Bei uns heißt das »Boutique-schooling«, korrigiert Ulrike Wesemann-Benkel mit einem Lächeln, »auch hier konnten wir uns mittels Fördergeldern an die Situation anpassen: Wir haben nun beispielsweise Tablets, die sich die Schülerinnen und Schüler ausleihen können, damit unsere Ehrenamts-Lehrer Online-Unterstützung leisten können und wir in der Pandemiezeit nicht unerreichbar für jene sind, die Hilfe benötigen.«

Exakt diese Flexibilität ist augenscheinlich so etwas wie die DNA der Caritas Boutique, denn auch der Bereich der Bekleidung hat sich in der Coronazeit angepasst, wie Ulrike Wesemann-Benkel erklärt: »Um mit

den Menschen zumindest eingeschränkt in Kontakt zu bleiben, haben wir auf den Einkauf mit Termin umgestellt, wie man es auch aus dem regulären Einzelhandel kennt. Ein Modell, das ebenfalls sehr gut angenommen wurde und gar nicht mehr wegzudenken ist.«

So ist die Caritas Boutique auch in schwierigen Zeiten das, als was sie einst erdacht wurde: Eine hochflexible Institution der Quartiersarbeit. Ein Ort der Begegnung, der Nachhaltigkeit und des Füreinander-Daseins. Die Boutique ist eben viel mehr als eine reine Boutique!



Besserer Service aus den eigenen Reihen

Integrationsfachdienst jetzt Teil des Verbandes

»Die Integration von Menschen mit Handicap in das Arbeitsleben« ist es, womit sich der Integrationsfachdienst (IFD) befasst. Aber was genau sich hinter diesem Terminus verbirgt, ist dann doch deutlich vielfältiger, als diese auf wenige Worte reduzierte Umschreibung es vielleicht ahnen lässt. »Als Integrationsfachdienst haben wir viele Schnittstellen«, beschreibt Monika Schwenken, studierte Heilpädagogin und seit Jahresbeginn 2021 die treibende Kraft des IFD, ihre neue Aufgabe. »Wir sind beispielsweise übergreifend für die Bundesagentur für Arbeit, das Integrationsamt und für Rehabilitationsträger wie die Berufsgenossenschaft tätig. Wir stehen in Kontakt zu den Behindertenwerkstätten, um einzelne Personen optimal zu unterstützen, und sind in erster Linie natürlich für unsere Kunden, also jene Menschen mit Handicap da. Ziel ist hier immer die Vermittlung eines Arbeitsplatzes auf dem ersten Arbeitsmarkt und die dazugehörige, kontinuierliche Begleitung.«



Was zuvor extern gelöst war, sollte einfach näher an die Menschen heranrücken. Die persönliche Nähe zu den Betroffenen ist das, wofür wir als Caritas stehen. Da war es naheliegend, diese Aufgabe in den Verband zu integrieren. «

Monika Schwenken, Integrationsfachdienst

Beim Integrationsfachdienst hat sich Monika Schwenken seit Januar bereits gut eingelebt: »Es macht mir sehr viel Freude, meinen Klienten mit Empathie und Aufmerksamkeit dabei zu helfen, einer regulären





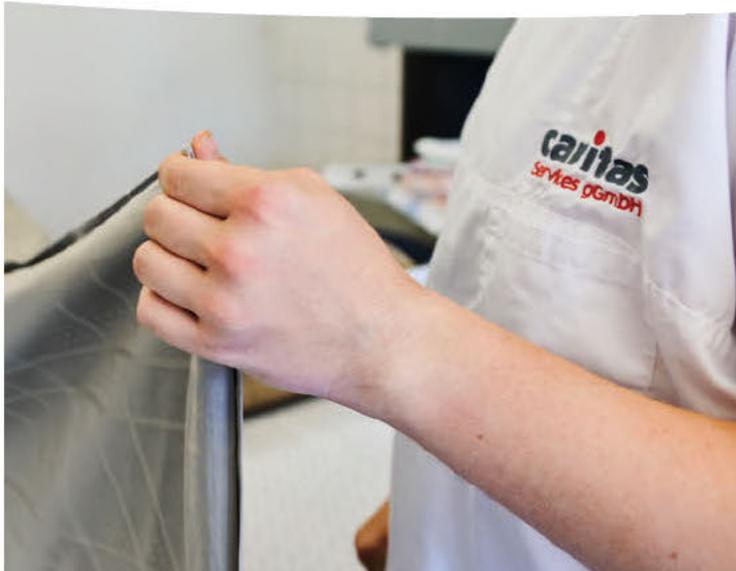
Tätigkeit nachzugehen. Ich kann ihnen insbesondere dann eine Hilfe sein, wenn es zu Konflikten oder Unregelmäßigkeiten im Berufsalltag kommt, und bei der Auflösung oder Abmilderung dieser störenden Faktoren mitwirken. Sei es durch die Vermittlung im Gespräch mit Vorgesetzten oder auch durch die Unterstützung im Schriftverkehr mit verschiedensten Adressaten. Aber auch ganz persönlicher Support bei der Eigenorganisation, im Hinblick auf den beruflichen Alltag, ist oft gefragt. Sehr häufig zeigt sich, dass ich mit für mich relativ einfachen Mitteln eine große Hilfe für meine Klienten sein kann, weil ihnen genau diese Dinge eben einfach nicht leicht fallen.«

Vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe seit Beginn des Jahres anerkannt, erweitert der Integrationsfachdienst das Portfolio des Fachbereichs Familie und Erziehung so sinnvoll wie inhaltlich logisch. »Diese Aufgabe mit einer Besetzung aus den eigenen Reihen zu

übernehmen, war schon eine der ersten Überlegungen, als die Einrichtung eines neuen Integrationsfachdienstes ins Gespräch kam«, berichtet Monika Schwenken. »Was zuvor extern, also auch geografisch außerhalb der Stadtgrenzen beheimatet war, sollte einfach näher an die Menschen heranrücken. Die persönliche Nähe zu den Betroffenen ist immerhin das, wofür wir als Caritas ja auch stehen. Da war es naheliegend, diese Aufgabe in den Verband zu integrieren.«

Das dürfte gelungen sein: Wöchentliche Sprechstunden, verkürzte Reaktionszeiten für die Krisenintervention und ein ganz persönlicher Kontakt stellen bereits heute eine deutliche Verbesserung für die Betreuten dar und eröffnen beste Perspektiven!

Wir wünschen Monika Schwenken weiterhin viel Erfolg mit dem IFD!



Hand in Hand durch ein turbulentes Jahr

Psychosoziale Beratung und Wohnberatung

Die psychosoziale Begleitung (PSB) und die Wohnberatung mögen für den außenstehenden Betrachter zwei völlig unterschiedliche Themengebiete sein. »Das ist auf den ersten Blick verständlich. Bei näherer Betrachtung sind sie tatsächlich aber sehr eng verzahnt«, erklärt Bettina De Sacco von der Beratungsstelle der Caritas in Werne. Was das konkret bedeutet, erschließt sich, wenn man sich dem jeweiligen Teilbereich einmal nähert:

Psychosoziale Beratung

»Die psychosoziale Begleitung richtet sich an Menschen, die sich benötigte Hilfen nicht selbst organisieren können. Häufig sind dies Personen, die keine oder wenig Unterstützung durch Angehörige, Freunde oder Nachbarn erhalten. Gemeinsam mit den Ratsuchenden wird nach individuellen Möglichkeiten geschaut, um ein eigenständiges Leben in der gewohnten häuslichen Umgebung zu ermöglichen.« Doch wie genau sieht dann die Begleitung aus? »Das reicht von der Beratung

bei wichtigen persönlichen Entscheidungen über die Unterstützung bei Antragsstellungen und Amtsangelegenheiten bis hin zur Vermittlung weiterer Hilfsangebote«, gibt Bettina De Sacco einen Einblick in ihr Tätigkeitsfeld. »Aber auch die akute Krisenintervention ist Teil unserer Arbeit.« Die Diplom-Sozialarbeiterin erläutert weiter: »Als Teil eines Verbunds von Trägern übernehmen wir als Caritasverband den Bereich der Wohnberatung und der psychosozialen Begleitung in der Region Nord (Lünen, Selm, Werne), der wiederum einen Teilbereich der Pflege- und Wohnberatung des Kreises Unna repräsentiert.«

Wohnberatung

»Die Wohnberatung hingegen unterstützt sowohl ältere und behinderte Menschen als auch Personen ohne Handicap, die beim Neu- oder Umbau für die Zukunft vorsorgen möchten«, erzählt Rüdiger Willms, ebenfalls Ansprechpartner der Caritas vor Ort. »Ziel ist es,





möglichst selbstständig in den eigenen vier Wänden leben zu können. Gemeinsam mit den Ratsuchenden werden dabei Vorschläge für eine barrierefreie Gestaltung und Anpassung der Wohnung erarbeitet. Hier findet auch das Thema Demenz Berücksichtigung. Darüber hinaus helfen wir bei der Suche nach einer neuen altengerechten Wohnung oder bei Antragsstellungen, zum Beispiel bei Vermietern, Arbeitsagenturen, Krankenkassen und vielem mehr.«



»Hand in Hand über die Fachgebiete hinweg arbeiten zu können, das macht die Sache wirklich effektiv.«

Bettina De Sacco, Sozialarbeiterin

Die Schnittmengen beider Bereiche werden klar, führt man sich eine ratsuchende Person vor Augen, die beispielsweise in sozialer Isolation lebt sowie mit körperlichen oder psychischen Einschränkungen zurechtkommen muss.

»Der Kontakt zu den Betroffenen entsteht oft über Nachbarn, über die Träger oder soziale Dienste«, berichtet Bettina De Sacco. In solchen Fällen ist häufig echtes Case-Management und diagnostisches Denken gefragt, um herauszufinden, wo Ursache und Wirkung zu finden sind und welche Maßnahmen folgerichtig Sinn ergeben. »Da macht es sich schon bezahlt, dass

wir sowohl Erfahrung aus der Krankenpflege als auch aus dem sozialwissenschaftlichen Bereich im Beratungsteam haben. Das mag manchmal belastend sein. Wenn wir aber am Ende helfen konnten, zahlt sich das alles wieder aus. Hand in Hand über die Fachgebiete hinweg arbeiten zu können, das macht die Sache wirklich effektiv.«

Die Corona-Pandemie hat Spuren bei den Menschen hinterlassen: Gegenüber 2019 ist die Anzahl der Anfragen an PSB und Wohnberatung um gut 25 Prozent gestiegen, während die Hausbesuche aus Sicherheitsgründen hingegen stark reduziert werden mussten.

»Eigentlich muss die Beratung vor Ort stattfinden, um die Rahmenbedingungen einordnen zu können. Hier werden wir also kreativ«, führt Wohnberater Willms aus. »Wir behelfen uns teilweise mit Fotos von Wohnsituationen oder Videokonferenzen und schaffen das trotzdem!«

Ein abenteuerliches Jahr

Allerdings war das Jahr 2020 nicht nur von einer gesteigerten Anfragefrequenz und neuen Arbeitsweisen geprägt, die teils Kreativität und Flexibilität erforderten. Vielmehr taten die Kolleg:innen auch das, was sie sonst nur für ihre Kunden tun: Sich selbst zum Thema Standortwechsel beraten: Wer die PSB und die Wohnberatung vormals in Lünen besucht hat, der findet sie inzwischen an einem neuen Standort. Kirchhof 2a, 59368 Werne lautet die neue Adresse für beide Fachgebiete, die nach wie vor so eng wie effektiv gemeinsam die beste Lösung für Ratsuchende erarbeiten!

Gute Ideen Wirklichkeit werden lassen

Projekte dank Fördermittelmanagement

Zu den ursprünglichen Aufgaben unseres Caritasverbandes gehört es, soziale Projekte zu entwickeln, die das Leben von Menschen verbessern. Viele Projekte wären allerdings ohne finanzielle Bezuschussung schlichtweg nicht möglich. Deshalb gibt es in unserem Verband das Fördermittelmanagement. Ziel ist es, für wichtige Projekte bei unterschiedlichen Förderinstitutionen Quellen für Gelder zu erschließen.

Im Fördermittelmanagement identifizieren wir Förderprogramme, stellen Anträge, achten auf einen förderkonformen Projektablauf, erstellen erforderliche Dokumentationen und im Nachgang die Verwendungsnachweise. So werden die Fachbereiche und Dienste entlastet, die sich zusätzlich zu ihren Kernaufgaben auf die Umsetzung der geförderten Maßnahmen konzentrieren können.

Dank dieser Vorgehensweise konnten in der Vergangenheit viele sinnhafte Projekte realisiert werden – einige Beispiele finden Sie auf diesen Seiten. Aktuell ist die Förderung für das Angebot

»Komm nach draußen! Gemeinsam in Bewegung nach Corona« bewilligt worden. Das sportliche Projekt mit mehreren Kooperationspartnern in Werne geht jetzt glücklicherweise in die Umsetzung, wäre aber – wie andere tolle Ideen auch – ohne konsequentes Fördermittelmanagement womöglich auf der Strecke geblieben.



»Ideen zu Projekten werden zu lassen, die Menschen in besonderen Herausforderungen unterstützen und konkrete Hilfe leisten, ist eine erfüllende Aufgabe, der ich mich sehr gerne widme.«

Sonja Hupfer, Fördermittelmanagement



Lehrreich in der Natur beim BEST-Projekt



Regelmäßiger Deutschunterricht im PfaFF-Projekt



**Brücken
bauen für ge-
flüchtete Frauen**
in Lünen-Süd

**BEST =
Bewegungs-,
Ernährungs-,
Sozialtraining**
in Selm

**Tablets
für den
offenen Ganzttag**
Krisenfest für
die Zukunft
gewappnet

**»Internet
für Alle«**
Digitale
Teilhabe für
sozial Benach-
teiligte

**Alpaka-
führerschein**
in der Sozial-
pädagogischen
Familien-
hilfe

PfaFF
Pflegeausbildung
für Frauen
mit Flucht-
hintergrund

**Komm
nach
draußen!**
Gemeinsam in
Bewegung
nach Corona

**Digital
im
Ehrenamt
für Senioren**

**Schul-
Hunde**
Kumpel
auf vier
Pfoten



Ausflug mit Schullhündin Aria



Digital im Ehrenamt für Senioren

Projekt PfaFF: Die Saat beginnt zu keimen!

Pflegeausbildung für Frauen mit Fluchthintergrund

Seit 14 Jahren sind wir als Verband bereits in der Sozialbetreuung in Lünen-Stüd und Gahmen tätig. Einige Jahre mehr sind es darüber hinaus in der Migrationsberatung. Wie so viele andere Bereiche unterliegen auch diese Themen einem steten Wandel: Waren es anfänglich noch polnische oder russische Menschen, denen wir eine helfende Hand reichten, so sprechen wir heute überwiegend mit Geflüchteten aus dem arabischen oder afrikanischen Raum.

Eine noch längere Geschichte hat in unserem Verband naturgemäß die Pflege von Kranken und Senioren, in der ebenfalls der Wandel der Zeit, in Gestalt des Pflegenotstands, Einzug hielt. Diese Entwicklungen waren bereits im letzten Jahr Motivation und zugleich Gelegenheit für uns, Teil der Initiative

»Durchstarten in Ausbildung und Arbeit« zu werden, die durch das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales sowie das Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes NRW getragen wird.

Win-Win-Situation

Mit dem Projekt »PfaFF« (Pflegeausbildung für Frauen mit Fluchthintergrund) werden Integration und Ausgleich des Personalmangels in der Pflege positiv miteinander verschmolzen, um auf diese Weise modellhaft zu einer Verbesserung beider Problemstellungen beizutragen. »Wir wollen das erzeugen, was man umgangssprachlich eine »Win-Win-Situation« nennt. Mittels einer Kombination aus Sprach- und





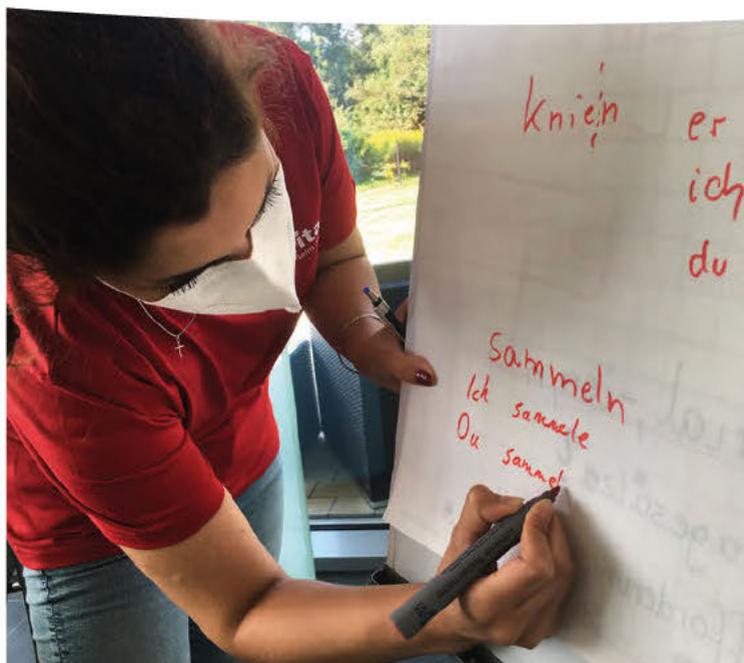
Integrationskursen sowie eines strukturierten und praxisorientierten Einblicks in den Beruf der Pflegeassistentin oder Pflegefachkraft soll betroffenen und interessierten Frauen ein fundiertes Angebot unterbreitet werden, in eine positive Zukunft auf eigenen Beinen zu starten«, sagt Projektleiterin Gisela Weiß.

Die Corona-Pandemie bremste dieses Vorhaben in 2020/21 deutlich, denn insbesondere Sprachkurse und der praktische Unterricht waren nicht wie gewohnt durchführbar und mussten meistens gänzlich ausfallen. Dennoch haben wir es geschafft, das Thema voranzutreiben: Sowohl Online-Unterricht als auch erste Einblicke in das berufliche Umfeld konnten realisiert werden, sodass von den Interessentinnen neun Frauen, die gute Rückmeldungen aus den Praxistagen erhalten haben, den Weg zur Aus-

bildung gern mit uns weiter beschreiten möchten. Angesichts der sich positiv entwickelnden Situation wird der Präsenzunterricht bald im Seniorenzentrum an der Lippe sowie im Bürgerzentrum Gahmen wiederaufgenommen werden, um die künftigen Kolleginnen individuell und bedarfsgerecht zu unterstützen.

Ehrenamtliche Helfer gesucht

Hierbei ist Hilfe willkommen und gefragt: Ehrenamtliche Helfer – eventuell sogar mit Erfahrung in der Pflege – können sich gern als Mentoren für unsere Teilnehmerinnen einbringen. Mehr Informationen erhalten Sie bei der Projektleiterin der PfaFF, Frau Weiß, unter: Mobil: 0151 155 011 39, E-Mail: weiss@caritas-luenen.de



Von der Vision zur Wirklichkeit

Tiergestützte Pädagogik hat viele Facetten

»Inzwischen sind es schon vier Hunde, die uns im offenen Ganzttag unterstützen«, berichtet Margret Banken-Konrad, Bereichsleiterin »Familie und Erziehung«. Ein Umstand, der sich sehen lassen kann, denn der Besuch von flauschigen Fellnasen ist im OGS-Betrieb in Deutschland wohl eher die Ausnahme als die Regel. Dabei stehen die Vorteile außer Frage: »Die Tiere fordern nichts, sie geben nur und sind dabei völlig bedingungslos!«

Doch was genau ist es, das die speziell ausgebildeten Begleiter den Schülergruppen geben? Wie bereichern sie den OGS-Betrieb? »Die Tiere helfen uns immens allein durch ihre Anwesenheit und die Möglichkeit zur Interaktion«, so Margret Banken-Konrad. »Es ist beispielsweise erstaunlich, dass der Lärmpegel in der Gruppe wie von selbst sinkt.

Denn schließlich ist in den Augen der Kinder ein weiterer, wenn auch vierbeiniger Kamerad dabei, mit dem es achtsam umzugehen gilt.« Achtsamkeit, Rücksichtnahme und die Wahrnehmung der Bedürfnisse des Tieres werden bei den Kindern nebenbei gefördert.

»Natürlich kann das nicht jeder Hund. Es bedarf einer speziellen Ausbildung. Schließlich muss auch das Tier mit den vielen unterschiedlichen Situationen umgehen können und stets gelassen bleiben«, erläutert Margret Banken-Konrad. »Die Schulung unserer Hunde konnten wir mit Unterstützung des Lensing Media Hilfswerks sowie mit der RTL2-Kinderstiftung realisieren und sind wirklich sehr froh über diese Möglichkeit!«



Schon lange dabei: Schulhündin Emma



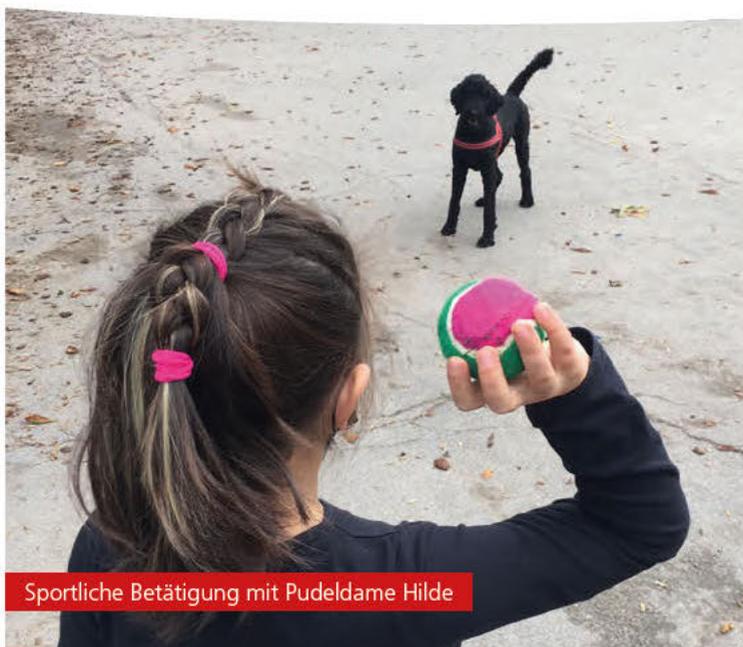


Pferde und Alpakas in der sozialpädagogischen Familienhilfe

Nicht nur im offenen Ganzttag, auch in der sozialpädagogischen Familienhilfe ist die Unterstützung von tierischen Helfern gefragt: »Mit Hilfe von Sponsoren, wie der ›Edith und Martin Guse Stiftung‹, sowie Spenden, etwa durch den ›Rotary Club Selm‹, konnten wir pädagogisches Reiten an einem Pferdehof in unser Betreuungskonzept aufnehmen«, erzählt Margret Banken-Konrad. »Was ursprünglich eine schlichte Vision in meinem Kopf war, ist im letzten Sommer durch zielgerichtete Arbeit Wirklichkeit geworden! Von einer Diplompädagogin begleitet, können wir mit inzwischen 36 Kindern aktiv arbeiten und Themen wie ›Selbstbewusstsein‹, ›Mut‹ und ›Gesehenwerden‹ sehr erfolgreich mit greifbaren Erlebnissen verknüpfen. Hier bekommen wir insbesondere von den Jugendämtern begeisterten Zuspruch für die Erschließung neuer Wege in diesem Segment.«

Neue Wege erschließen Familien und Kinder ganz sicher auch mit dem ›Alpaka-Führerschein‹, denn diese sanftmütigen Andenkamele sind ebenfalls Teil des pädagogischen Portfolios, den der Bereich Familie und Erziehung inzwischen zu bieten hat. »Die Alpakas erfüllen in der Tat eine ganz besondere Aufgabe aufgrund ihrer spezifischen Eigenschaften: Im Umgang mit ihnen sind Fähigkeiten wie Geduld, Abwartenkönnen, aber gleichzeitig auch ein gewisser Mut gefragt«, erklärt Margret Banken-Konrad.

Die tiergestützte Pädagogik hat sich damit in vielen Facetten bereits jetzt zu einem gelungenen Angebot entwickelt. Und der Vorrat an Visionen ist noch lange nicht erschöpft!



Brücken bauen für geflüchtete Frauen

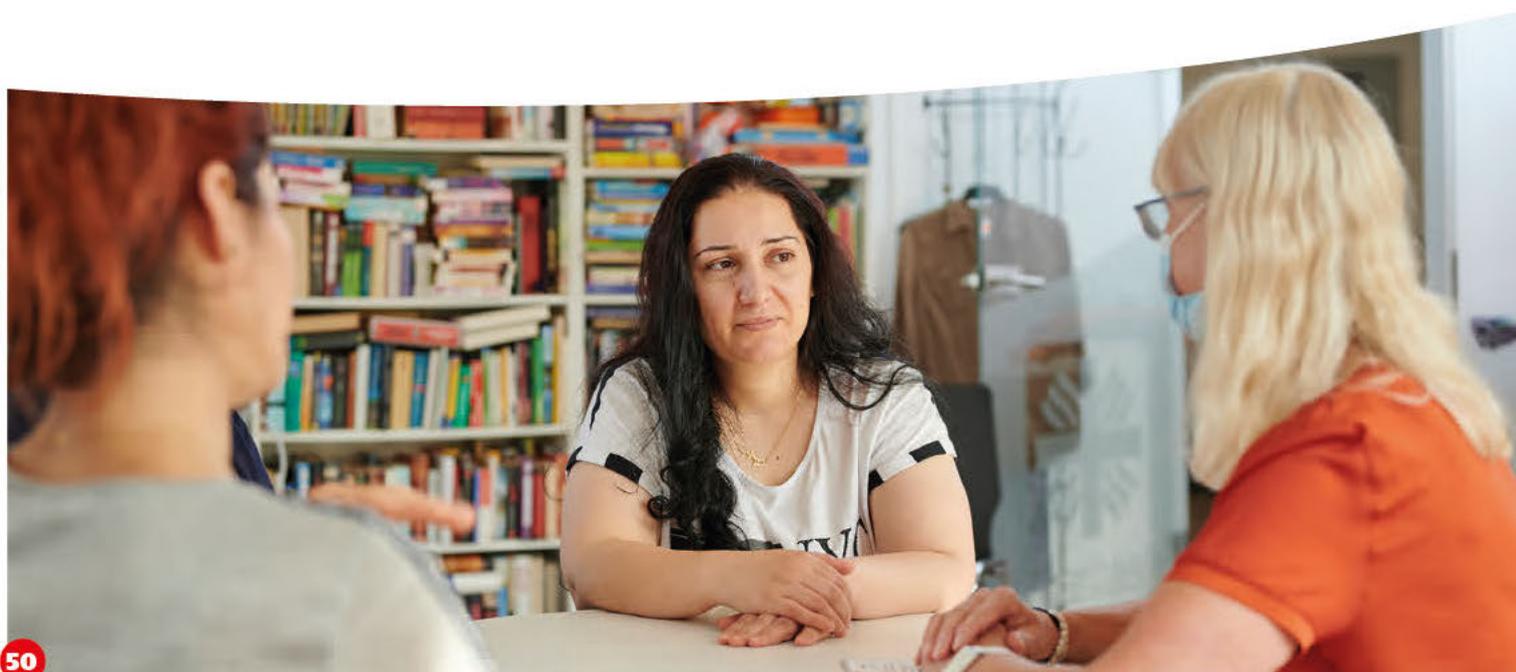
Initiative zur Starthilfe ins Berufsleben

Aus dem Heimatland flüchten zu müssen, das ist wohl eines der beängstigendsten Szenarien unserer Zeit. Insbesondere Frauen haben es leider oft besonders schwer, nach einer solchen ohnehin traumatischen Flucht in der neuen Heimat Fuß zu fassen.

Mit Hilfe von Finanzmitteln aus dem Armutsfonds des DiCV Paderborn wurde daher das Projekt »Brücken bauen für geflüchtete Frauen« im Bereich der niederschweligen Quartierangebote in Lünen-Süd ins Leben gerufen. »Das Angebot hat das Ziel, diesen Frauen eine gewisse Starthilfe zu geben und sie im besten Fall dem ersten Arbeitsmarkt zuzuführen. Wir ermitteln mit Hilfe eines modular aufgebauten Programms, das von Informationen über Praktika bis hin zu konkreten Ausbildungsplätzen verschiedenste Werkzeuge bietet, den individuellen Bedarf und vor allem die Interessen der Teilnehmerinnen«,

umschreibt Margret Banken-Konrad den Rahmen des Projekts. »Es geht uns darum, überhaupt erst die spezifischen Neigungen der Frauen herauszufinden, um ihnen Optionen für ihre berufliche Entwicklung aufzeigen zu können und sie zu inspirieren. Das umfasst verschiedenste Bereiche und Berufsgruppen, weshalb wir sehr individuell auf jede einzelne Persönlichkeit eingehen.«

Die Identifizierung des Bedarfs und die Kontaktaufnahme zu den betroffenen Frauen ist bei dem Projekt ein entscheidender Aspekt. »Insbesondere die Caritas Boutique in Lünen-Süd mit ihrem breit gefächerten Angebot der Begegnung und Förderung bietet uns die Möglichkeit, mit den betroffenen Frauen ins Gespräch zu kommen und ihnen ein weiteres Unterstützungsangebot zu unterbreiten«, führt Margret Banken-Konrad weiter aus. Zudem könne man auf die Vernetzung innerhalb des





Verbandes setzen, sagt sie: »Die Kolleg:innen der Migrationsberatung kennen ihre Klientel ebenfalls sehr gut und machen auf unser Angebot aufmerksam.«

So beinhaltet der sinnbildhafte erste Schritt auf eine jede Brücke vor allem eines: die Überwindung von Hindernissen. Genau das ist es, was durch die Kontakte in der Caritas Boutique eingeleitet und gefördert wird und den Frauen den Weg ebnet. Ein Beispiel, das eindrucksvoll verdeutlicht, wie verschiedene Angebote des Verbandes aufeinander aufbauen und ihre volle Wirkung entfalten können.

Noch dazu handelt es sich beim zunächst auf zwei Jahre angelegten Projekt »Brücken bauen für geflüchtete Frauen« bereits jetzt, nach erst einigen Monaten Laufzeit, um eine kleine Erfolgsstory: »Wir konnten schon acht geflüchteten Frauen wertvolle Unterstützung für eine berufliche Orientierung auf dem Weg



» Es geht uns darum, die spezifischen Neigungen der Frauen herauszufinden, um ihnen Optionen für ihre berufliche Entwicklung aufzuzeigen und zielgerichtete Unterstützung auf dem Weg in die Arbeitswelt zu geben. «

Margret Banken-Konrad, Bereichsleitung

in die Arbeitswelt geben«, berichtet Margret Banken-Konrad. »Ich bin überzeugt davon, dass sich diese Initiative weiterhin derart positiv entwickeln wird und wir noch viel mehr Frauen gemäß ihren jeweiligen persönlichen Stärken und Interessen helfen können!«



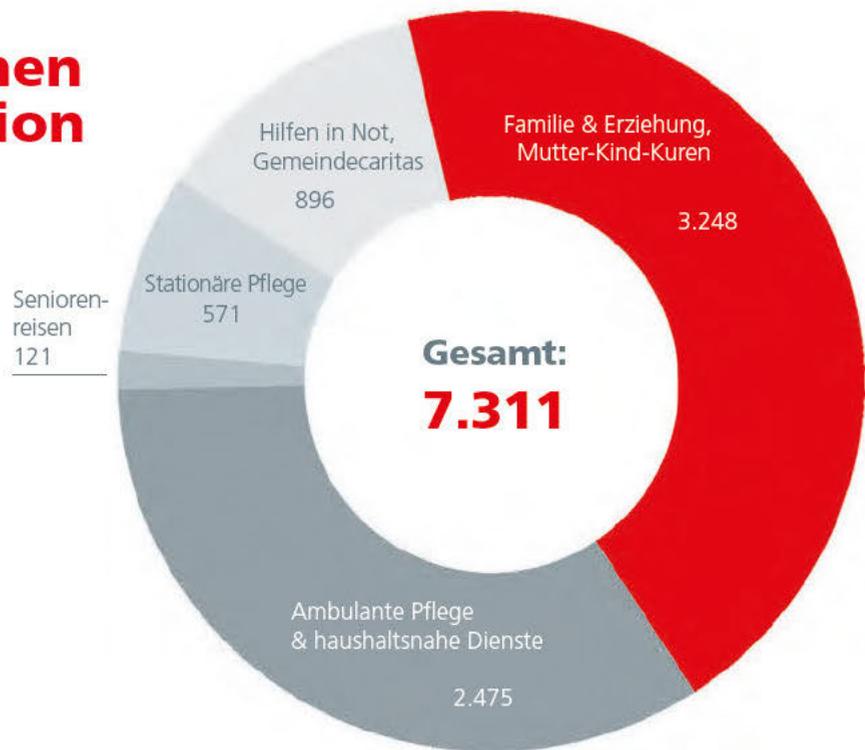
Wissenswert & interessant

Einige Kennzahlen aus unserem Verband

Stand: September 2021

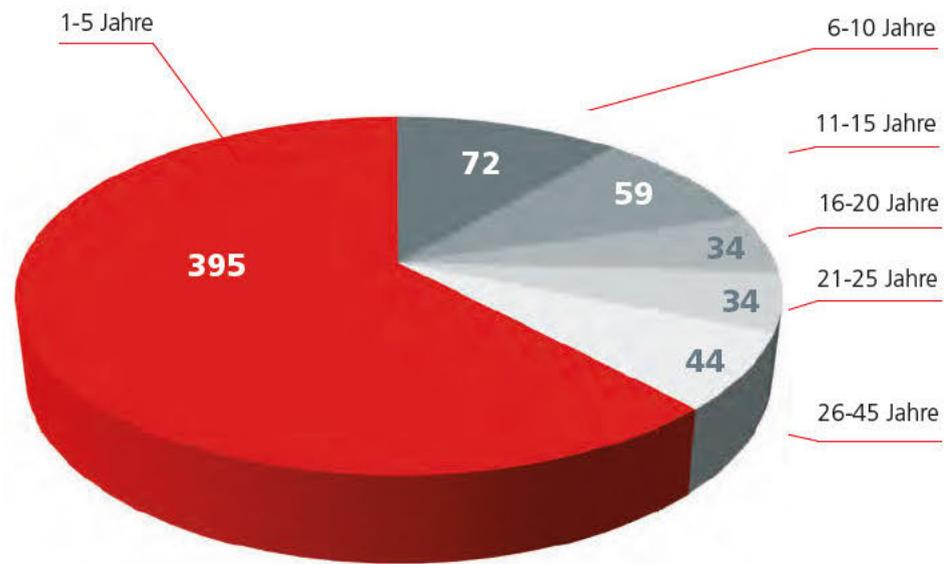
Für die Menschen in unserer Region

Kunden, Klienten, Bewohner, Gäste und betreute Menschen in 2020



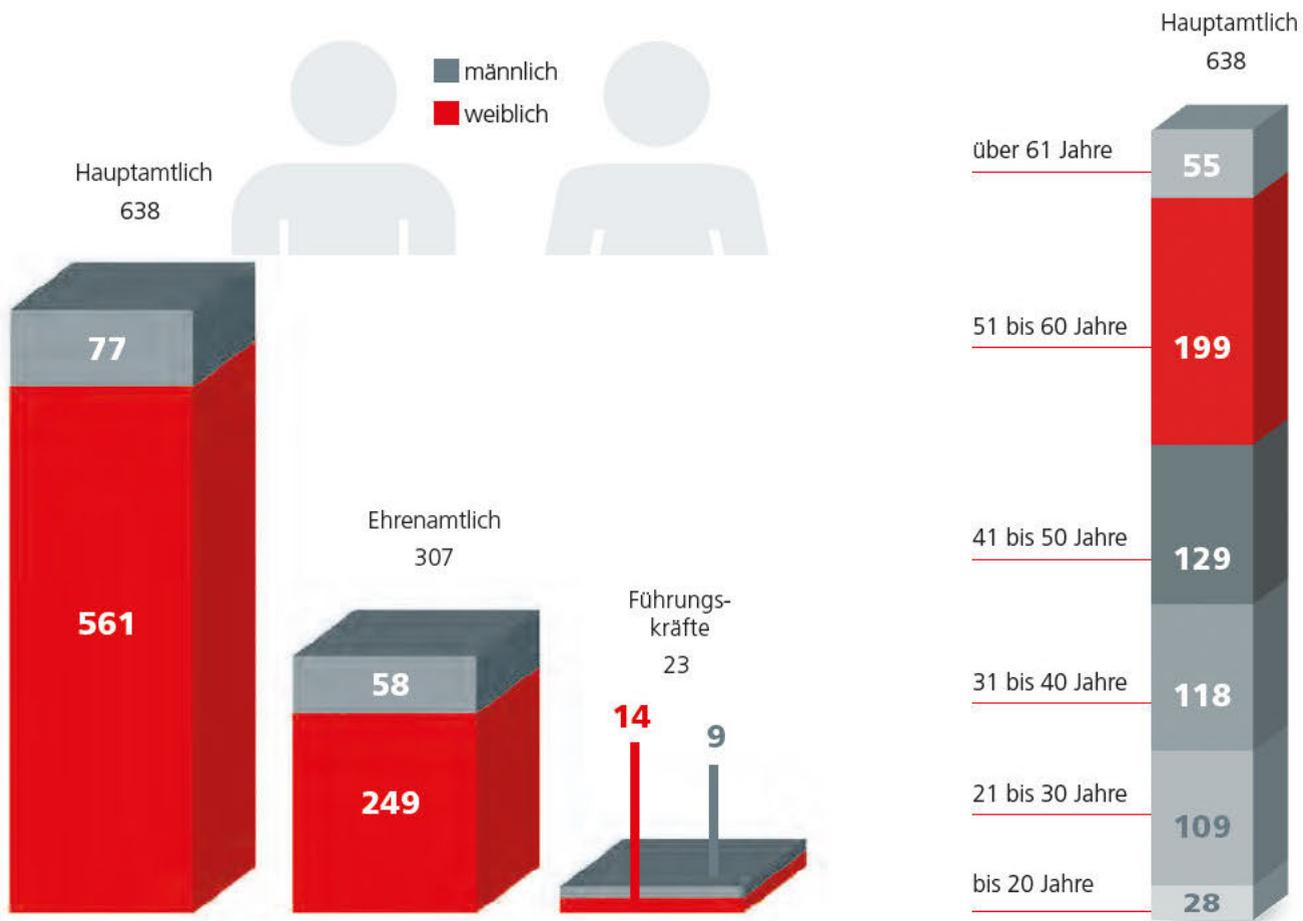
Wachstum und Kontinuität

Verbandszugehörigkeit unserer Mitarbeiter



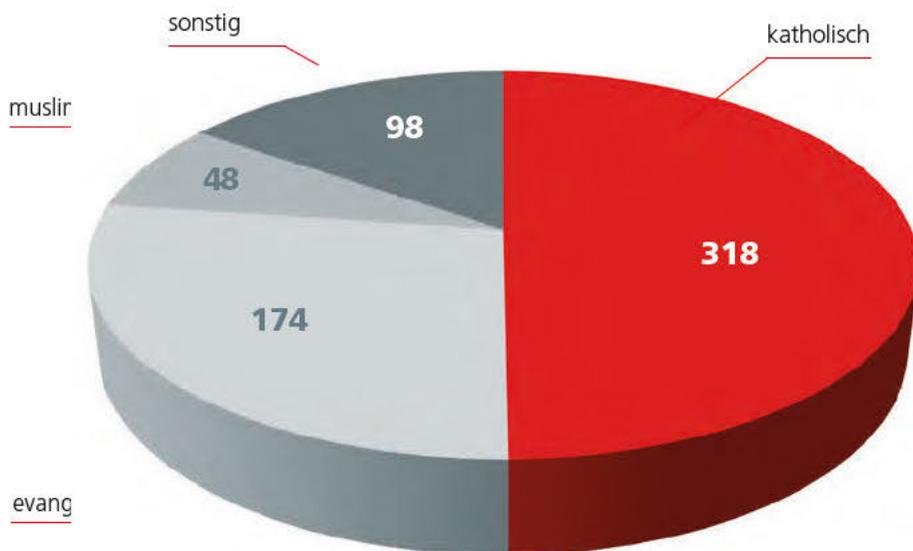
Eine starke Gemeinschaft

Unsere Mitarbeiter im Verband



Ein offener Verband

Religionszugehörigkeit unserer Mitarbeiter



Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

An dieser Stelle möchten wir uns ganz herzlich bei unseren Sponsoren bedanken, die geholfen haben, diesen Jahresbericht zu realisieren:

Rechtsanwälte und Notare Dr. Strecker & Hane GbR

Obermüller Bewirtschaftungsgesellschaft mbH

und

Volksbank Selm-Bork eG

Seit langer Zeit arbeiten wir mit diesen ausgewählten Partnern eng und vertrauensvoll zusammen.

DR. STRECKER ♦ HANE GBR

Rechtsanwälte und Notare



Dr. Andreas Strecker

- Rechtsanwalt und Notar
- Fachanwalt für Erbrecht
- Fachanwalt für Familienrecht

Kathrin Goinda

- Rechtsanwältin und Notarin
- Fachanwältin für Familienrecht
- Fachanwältin für Miet- und Wohnungseigentumsrecht

Martin Hane

- Rechtsanwalt
- Fachanwalt für Arbeitsrecht

Mareen Braun

- Rechtsanwältin

Lara Herrmann

- Rechtsanwältin

*Wir beraten Sie.
Kompetent und verlässlich!*



DIENSTLEISTUNG IST VERTRAUENSACHE

**Obermüller
Gruppe**

Gesundheitseinrichtungen benötigen heute Unterstützung in den Bereichen der Bewirtschaftung, wenn sie sich auf das konzentrieren möchten, was sie am besten können: eine medizinisch und pflegerisch bestmögliche Versorgung der Patienten. Als inhabergeführtes Familienunternehmen bieten wir deshalb Dienstleistungen für modernes Gesundheitswesen und sorgen so für optimale Kunden- und Patientenzufriedenheit.

www.obermueller-gruppe.de



vb-selm-bork.de

**Zusammenhalten ist immer noch
die beste Zukunftsstrategie.**

**Morgen
kann kommen.**

Wir machen den Weg frei.

Gerade in der heutigen Zeit braucht die Welt wieder mehr Zuversicht. Deshalb unterstützen wir alle, die trotz Herausforderungen den Mut finden, die Zukunft in die Hand zu nehmen: Ideenhaber und Anpacker, Familien und Pläneschmieder, Mitbestimmer, Unternehmer und Alltagshelden. Gemeinsam schauen wir nach vorn und sagen: Morgen kann kommen. Wir machen den Weg frei.

**Volksbank Selm-Bork eG
Volksbank Altlingen**



Wir sind für Sie da!

Ihre Ansprechpartner im Caritasverband

Familie und Erziehung



Bereichsleitung

Margret Banken-Konrad
02306 7004-1110
banken@caritas-luenen.de



**Beratungsstelle für Eltern,
Jugendliche und Kinder**
Termine und Sekretariat
Martina Heuer
02306 7004-1110
heuer@caritas-luenen.de



**Offene Ganztagschulen:
Leo- und Osterfeldschule**
Andrea Blanke-Piepenkötter
02306 3026527
blanke-piepenkoetter@
caritas-luenen.de



**Offene Ganztagschulen:
Kardinal-von-Galen- und
Osterfeldschule Teilstandort**
Manuela Elvhage
02306 269407
elvhage@caritas-luenen.de



**Sozialpädagogische
Familienhilfe Selm**
Monika Schwenken
02592 2494926
schwenken@caritas-
luenen.de



**Sozialpädagogische
Familienhilfe Werne**
Petra Hermes
02389 3682
hermes@caritas-luenen.de

Stationäre Pflege



Altenzentrum St. Norbert
Laakstr. 78 | 44534 Lünen
Zentrale
02306 7008-0
Fax 02306 7008-42

Ute Holtermann | Leitung
02306 7008-17
holtermann@caritas-luenen.de



Seniorenzentrum a. d. Lippe
Merschstr. 31 | 44534 Lünen
Zentrale
02306 76515-0
Fax 02306 76515-4055

Benjamin Lisci | Leitung
02306 76515-4040
b.lisci@caritas-luenen.de



Altenwohnhaus St. Josef
Kreisstr. 39 | 59379 Selm
Zentrale
02592 9130-0
Fax 02592 9130-59

Raphael Lisci | Leitung
02592 9130-10
lisci@caritas-luenen.de

Tagespflege



**Tagespflege
Am Christinentor**
Neuberinstraße 2
44532 Lünen
Kevin Menges
02306 7004-1050
menges@caritas-luenen.de



Tagespflege Am Weiher
Hauptstraße 9
59379 Selm-Bork
Jennifer Staubach
02592 9773327
staubach@caritas-luenen.de



Tagespflege St. Josef
Kreisstr. 39
59379 Selm
Carsten Broż
02592 9130-20
broz@caritas-luenen.de



Ambulante, pflegerische und haushaltsnahe Dienste

 <p>Bereichsleitung Matthias Mersmann 02592 9732003 mersmann@caritas-luenen.de</p>	 <p>Sozialstation Lünen Gabriele Dyballa Pflegedienstleitung 02306 7004-1020 dyballa@caritas-luenen.de</p>	 <p>Sozialstation Lünen-Brambauer Tanja Posala Pflegedienstleitung 02306 729716-91 posala@caritas-luenen.de</p>
 <p>Sozialstation Selm Valentina Pauls Pflegedienstleitung 02592 9732002 pauls@caritas-luenen.de</p>	 <p>Sozialstation Werne Christina Dzelilovic Pflegedienstleitung 02389 5787 dzililovic@caritas-luenen.de</p>	 <p>Ambulante psychiatrische Pflege Nadine Besser 02306 7004-1020 besser@caritas-luenen.de</p>
 <p>Menü Service Hausnotruf Barbara Schölling 02306 9107-10 menue-service@caritas-luenen.de, hausnotruf@caritas-luenen.de</p>	 <p>Seniorensreisen Lana Gregor 02306 7004-1010 gregor@caritas-luenen.de</p>	

Hilfen in Not und Gemeindecaritas



Bereichsleitung
Margret Banken-Konrad
02306 7004-1130
banken@caritas-luenen.de

Caritas Services gGmbH



Betriebsleitung
Jürgen Lebbing
02592 9130-28
lebbing@caritas-luenen.de

Vorstand und Verwaltung



Hans-Peter Benstein
Vorstand
benstein@caritas-luenen.de



Heike Homann
Leiterin Zentrale Verwaltung
Stellv. Bevollmächtigte
02306 7004-1230
homann@caritas-luenen.de



Gabriele Heurich
Assistenz des Vorstandes
02306 7004-1210
heurich@caritas-luenen.de

